

**Annoncen-
Annahme-Bureau.**
In Posen außer in der
Expedition dieser Zeitung
(Wilhelmstr. 17)
bei C. F. Mrici & Co.
Breitestraße 14,
in Gnesen bei Ch. Spindler,
in Grätz bei F. Streifand,
in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Neunundachtzigster

Jahrgang.

Annahme-Bureau.
In Berlin, Breslau,
Dresden, Frankfurt a. M.,
Hamburg, Leipzig, München,
Stettin, Stuttgart, Wien:
bei C. F. Mrici & Co.,
Haaftenstein & Vogler,
Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Göttingen,
beim „Annullandenbank“.

Nr. 241.

Mittwoch, 5. April.

1882.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4 1/2 Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Inserate 20 Pf. die sechsgehaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnismäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

Die Deutschen in Ungarn.

Seit einiger Zeit erhalten wir regelmäßig autographirte Korrespondenzen aus Pest, in eigenartiger deutscher Sprache mit lapidarer Handschrift abgefaßt, in welchen Rundgebungen angeblicher Deutsch-Ungarn, ganzer Korporationen, Versammlungen u. gegen den deutschen Schulverein in Mittheilung werden.

Diese Zufendungen haben ebenso regelmäßig im Schooße unseres Papierforbes ein weiches Schlummereichen gefunden, in welchem sie sich von der weiten Reise in's „Schwabenland“ erholen können. Wir halten es für mehr angezeigt, unsererseits andere Aeußerungen über jene angeblichen deutsch-ungarischen Rundgebungen weiter zu verbreiten. So wird z. B. dem „Schw. Merk.“ geschrieben: „Wenn es wahr wäre, was die magyarischen Zeitungen schreiben und was man aus Pest in alle Welt hinaus telegraphirt hat, dann hätten die Banater „Schwaben“ förmlich und feierlich ihrem Deutschthum entsagt, und neu würde wieder das alte Wort: „Ungarn und besonders das Banat ist das Grab der Deutschen“. Mit unsäglichen Mühen und Opfern haben ihre schwäbischen, fränkischen und heftischen Väter vor 3, 4 Menschenaltern dieses Land der Wildniß entrisen; viele Hunderte deutscher Männer haben die Fieberdünste der endlosen Sümpfe in ein frühes Grab geworfen, viele Hunderte sind dem Ringkampf mit der Kothheit, mit den „Türken, Räubern und Walachen“ erlegen. Und als Josef II. abermals nach Kolonisten Voten ins Reich schickte, da wollte Niemand dem Ruf folgen, Niemand mehr sich ansiedeln auf dem Banater „Gottesacker der Deutschen“. Doch die Ansiedelungskommissare zu Frankfurt a. M., zu Koblenz und zu Rottenburg am Neckar verließen immer mehr, und abermals zogen deutsche Familien donauabwärts, dämmten die Flüsse ein, legten die Sümpfe trocken, und ehe noch 2 Menschenalter um waren, hieß die Einöde an der Temesch die Kornkammer Ungarns. Aber gute Tage haben diese Deutschen auch dann nur wenige gesehen. Bis zum Jahre 1848 waren sie als bloße „Kolonen“ ausgeschlossen vom Kreis- und Landesregiment, unterworfen der magyarischen Komitatsobrigkeit und dem magyarischen Adel, der sie nur als seine „nie versiegenden Melkkühe“ ansah. Doch der Schwabe und der Deutsche überhaupt ist dauerhaft und zäh. Im Jahre 1775 lebten im Banate ungefähr 40,000 Deutsche, 100 Jahre später zählte man dort über 400,000 deutsche Seelen. Der österreichische Absolutismus hat ihr Deutschthum kräftig gefördert, der ungarische Staat vom Jahre 1868 an es nachhaltig bekämpft. Die deutschen Gymnasien sind ihnen genommen worden, und als Millionen aus Deutschland zur Unterstützung des verunglückten Siegeszins herbeiflossen, forderte man in Pest dringend den Aufbau der weggeschwemmten Magyaren-Stadt: damit sie die Banater „Schwaben“ magyarisire. Die Zahl der schulpflichtigen deutschen Kinder wächst von Jahr zu Jahr, und in demselben Verhältniß sinkt die Zahl der deutschen und wächst die Zahl der magyarischen und magyarisirenden Volksschulen. Und trotzdem ist die Landbevölkerung heute noch immer kerndeutsch; deutsch ist ihre Bauart, ihre Sitte und Sprache, deutsch vor Allem ihr Rechts- und Ehrgefühl. Wer Zweifel fekt in eines deutschen Mannes Rede, dem antwortet er entrüstet: „Wer kan deutsche Leut.“ Das ist seine heiligste Beteuerung. Und diese Leute sollten den Brudergruß des deutschen Schulvereins entrüstet zurückgewiesen haben? Unglaublich! Wohl ist es ihnen schwer, sehr schwer gemacht, deutsch zu reden und zu handeln. Als im Jahre 1870 die deutschen Siege auch sie entkamen, da eilte der magyarische Chauvinismus sofort mit vollen Löschheimern herbei und erstickte gewaltsam das Feuer deutscher Begeisterung; aber das deutsche Nationalbewußtsein tobt aufschlagen, ist ihm noch immer nicht gelungen. Die neuliche Aufwiegelung unter den südungarischen Deutschen gegen die nationalen Rundgebungen aus dem deutschen Reich ist mit ein Beweis dafür. Der Ministerpräsident Tisza hatte in der Reichstagsdebatte über den deutschen Schulverein versichert, daß er Mittel finden werde zur Unterdrückung der verdammenswerthen „deutschen Bewegung“. Etliche Tage darauf meldeten die hauptstädtischen Blätter, daß „25 Beamte deutscher Nationalität in Temeschwar beschlossen“ hätten, eine Versammlung zu einer energischen Abfertigung des deutschen Schulvereins einzuberufen. Die unbesoldete deutsche „Temeschwarer Zeitung“ war unbefangen genug, den Wink nicht zu verstehen, die Behauptung der Pester Blätter als eine müßige Erfindung zu brandmarken und frank und frei zu erklären, daß an solche Thorheiten in Temeschwar kein Deutscher denke. Der erste Versuch war mißglückt. Da sah man sich eiligst nach einem andern Orte um. In der Roth war auch Pancsova gut genug. Die deutsche Gemeinde ist da nicht groß, bloß 2/3 der Einwohner sind deutsch, aber, wer weiß das in Deutschland? Die Beamten zeigten sich hier willfährig; die Versammlung kam zu Stande, schrie Eljen, blamirte sich und ging auseinander. Sogleich wurde zur Kenntniß aller deutschen Zeitungen gebracht: die deutsche Bevölkerung

von Pancsova habe „in massenhaft besuchter Versammlung“ beschlossen, sie weise die Bestrebungen des deutschen Schulvereins zurück, sie bestreite die Behauptung, daß der Magyar den andern ungarländischen Nationen gegenüber nicht gerecht sei, sie verdammen den deutschen Schulverein auch deshalb, weil er in seiner offenen Antwort an den ungarischen Ministerpräsidenten erklärt habe, daß er sich durch die „Darlegungen“ des Herrn Ministerpräsidenten nicht widerlegt erachte. Der Rundige hört es dem sonderbaren Schriftstücke sofort an, daß es aus dem Magyarschen ins Deutsche übersetzt ist. Der Schlussatz läßt Niemanden über die Herkunft dieser „deutschen Erklärung“ im Zweifel, welche noch überdies allen nichtmagyarischen Nationalitäten als leuchtendes Beispiel vorgehalten wurde. Doch nicht einmal die serbischen und walachischen Zeitungen haben darob ein schadenfrohes Gellächel angestimmt, sie kennen ja das Komödienpiel, hats doch der Chauvin oft genug auch unter den Walachen, Serben und Kroaten aufgeführt! Die Magyarenblätter aber stellen sich, als seien sie entzückt über das „Mannesgefühl und die Charakterfestigkeit“ der Pancsovaer Helben und wissen kein Ende für den Jubel über „die massenhaft besuchte Versammlung.“ Massenhaft? Wer glaubt's? Es ist schon zu viel Lüge hinaus telegraphirt worden, als daß man noch solchen offiziellen Berichten aus Ungarn schlichtweg trauen könnte. Und warum spricht man nicht auch darüber, wie viele Nichtdeutsche in jener Versammlung gewesen, warum verschweigt man die Reden der Hezer und Aufwiegler, warum hüllt man den Gang der Versammlung in rabenschwarze Finsterniß ein? Nein, die Deutschen, welche sich so oft beklagt haben über die Verdrängung ihrer Muttersprache aus dem Pancsovaer Rathhause, die so standhaft mit den Serben für das Recht ihrer Muttersprache gerungen, die haben dem deutschen Schulverein den Fehdehandschuh nicht zugeworfen; das haben jene Renegaten gethan, die mit dem Haupthezer Otto Hermann von sich sagen: unser Name ist deutsch, sonst aber sind wir Magyaren. Diese Leute aber haben kein Recht, im Namen der Deutschen zu reden und Schmach zu laden auf den deutschen Namen. Daß jene Tausende, die sich im Herzen freien des brüderlichen Wortes aus dem Reiche, sich nicht zu mannhafte Proteste erhoben gegen die Pancsovaer Gauller, das begreift Jeder, der den furchtbaren Terrorismus der Magyaren geschmeckt hat. Freilich, und das ist böse, es fehlt diesen 400,000 Deutschen die politische Schulung, es fehlt ihnen an tüchtigen Führern. Und so lange ihnen diese fehlen, sind sie das gejahte Wild des magyarischen Adels. So kommt's, daß das gefräßige Ungeheuer, Magyarisirung genannt, immer mehr deutsches Leben verschlingt, dem Deutschen zum Schaden und zur Schande, dem Magyaren aber zum Verderben. Hoffen wir, daß es dem deutschen Schulverein und der an ihn sich schließenden Bewegung gelingen werde, den erstickenden Bann, der auf den Deutschen Südungarns lastet, zu brechen und sie zu erhalten für die großen Aufgaben, die dem deutschen Volke im Oriente gesetzt sind.“

Hier mögen auch die neuesten Auslassungen der „N. L. C.“ über die Magyarisirungswuth in Ungarn eine Stelle finden. Das genannte Organ schreibt:

„Die Vorgänge in Ungarn, welche sich auf die Magyarisirung der nichtmagyarischen Staatsangehörigen beziehen, verdienen die unausgesetzte Aufmerksamkeit des deutschen Volks. Von einer Widerlegung der deutschen Anklagen ist bisher nichts zum Vorschein gekommen. Die vierkündigen Reichstagsverhandlungen am 27. Januar führten vielmehr zu einer so entscheidenden sachlichen Niederlage der Regierung und der Stimmführer des Magyarismus, daß der deutsche Schulverein sehr recht daran gethan hat, den vollständigen stenographischen Sitzungsbericht durch sein Korrespondenzblatt in den weitesten Kreisen zu verbreiten. Der Mittelschulgesetzentwurf, welcher bestimmt war, dem Deutschthum der sächsischen Gymnasien in Siebenbürgen den Garaus zu machen und dadurch der sächsischen Nation selbst den Lebensnerv zu durchschneiden, ist am 22. März im Unterrichtsausschuß mit 7 gegen 5 Stimmen abgelehnt worden. Zu diesem negativen Ergebnis haben jedoch sehr verschiedene Strömungen zusammengewirkt; der Bewegung in Deutschland kommt nur ein sehr mäßiger Antheil zu. Minister Trefort hielt im Gegentheil fest an den anstößigsten und unverantwortlichsten Bestimmungen des Entwurfs und stellte sogar die ungeheuerliche Behauptung auf, die Professoren, welche nicht magyarisch verstanden, seien erfahrungsgemäß Feinde der ungarischen Staatsidee. Noch ist ganz ungewiß, wie das Abgeordnetenhaus selbst sich benehmen wird gegenüber dem Beschluß seiner Kommission. Unfreiwillig aber haben die Vernachlässigungen des deutschen Volkes gegen die Bedrückungen seiner ungarischen Stammesgenossen, in Verbindung mit dem Auftreten des deutschen Schulvereins gegen deren Entnationalisirung, in ganz Ungarn einen ebenso ausgedehnten wie tiefgehenden Eindruck hinterlassen, davon legen, außer wiederholten Verhandlungen im Reichstag Zeugniß ab die ungeminderte Erregung der ungarischen Presse und die von Pest aus systematisch betriebene Aufhebung der Deutschungarn selbst zu Protesten gegen Programm und Erklärungen des deutschen Schulvereins. Streber, Ueberläufer, Feiglinge finden sich überall in Ungarn unter den deutschen Städtebewohnern; Regierung, Presse und herrschende Race sorgen ihrerseits um die Wette für Entnationalisirung, Unterdrückung, Verfolgung des Deutschthums in Schule und Verkehr, im intellektuellen, geselligen, öffentlichen Leben. Die deutschen Zeitungen des Landes stehen fast ohne Ausnahme im Dienst der Magyarisirung; die vielen kleinen Lokalblätter werden versorgt durch die dem Dispositionsfonds des Ministerpräsidenten nahe stehende lithographirte „Pester Korrespondenz“. Unter diesen Umständen konnte es Niemand

befremden, daß in Pancsova, Temeschwar (hier übrigens erst nach Ablehnung der ersten Aufforderung und unter dem Druck einer nicht mißzuverstehenden Drohung), ferner in der Zips, in Debensburg u. s. w. sogenannte Volksversammlungen und magyarisch-deutsch filistrirte Vernachlässigungen wirklich oder angeblich deutscher Einwohner gegen das Eintreten des deutschen Schulvereins in Scene gesetzt worden sind oder werden. Gleichwohl hat sich im ersten Augenblicke ein Theil unserer Presse verblüffen lassen durch die falsche Flagge, unter welcher dieses neueste magyarische Manöver ausgeführt wird. Richtig gewürdigt haben diese pseudodeutschen Rundgebungen etwa eben so viel Gewicht wie ihrer Zeit die Zwangszuminationen polnischer Städte, welche von deren Polizeimeistern bei Anwesenheit des Baron arrangirt werden mußten. Die große Masse der Deutschungarn weiß nur zu gut, wo sie der Schuld drückt. Dieselbe ist aber, Dank der Magyarenherrschaft, ohne Stimme in der Presse und ohne Führer im öffentlichen Leben. Diesem Bruchtheil unseres Volkes will und soll eben in zwölfter Stunde der deutsche Schulverein die rettende Hand reichen, damit nicht Deutschungarn, d. h. nahe an 2,000,000 Deutsche völlig verschlungen werden von den Fluthen des deutschfeindlichen Magyarismus.“

[Siegesrufe der „Germania“.] Das Centrum ist vorderhand, wie sich leicht begreifen läßt, in der stolzeften Stimmung; dasselbe habe, so erklärt die „Germania“, gehandelt wie ein Gläubiger, der dadurch, daß er nur einen Theil der Schuld einlagert und eintreibt, keineswegs auf das Ganze verzichtet; und das Blatt fährt drohend fort:

Das ist der Haupterfolg, welchen das Centrum durch seine kluge Politik erreichen wird, daß der Regierung die Verzögerung der Vereinbarung über die Anzeigepflicht erschwert, ja fast unmöglich gemacht wird. Will sie trotzdem die Sache in der bisherigen Weise auch ferner hinziehen und abermals Abwege nach Art des abgelehnten Artikels 4 aufsuchen wollen, dann weiß sie und auch die Konservativen, daß die gefährdeten (!) Anträge Windthorst auf Straflosigkeit der Sakramentspendung u. zwar im Interesse dieser Vorlage verschoben, aber keineswegs beseitigt sind.

In der Debatte über das Kompromiß sollte Herr von Gossler nach dem Oldenberg'schen Kammerbericht gesagt haben, der Bischofsparagraph unterscheide sich in der Fassung der Kommission und des Kompromisses von der ursprünglichen Formulirung der Regierungsvorlage nur dadurch, daß er nicht so „gratios und konkret“ sei, wie im Entwurf. In der „N. L. Btg.“ wird jetzt erklärt, Herr v. Gossler habe gefagt: nicht so „präzise und korrekt“. Es ist indessen, so äußert sich hierzu die „Nat.-Btg.“, keineswegs nur Mangel an Präzision und Korrektheit, was dem Bischofsparagraphen des Kompromisses selbst im Vergleich mit dem betreffenden Paragraphen des Entwurfs vorzuwerfen ist. Was er in der Fassung des Kompromisses bedeutet, das bezeugt die „Germania“, indem sie schreibt:

Wir gewinnen den Bischofsparagraphen, welcher einerseits sämtlichen „abgelehnten“ Bischöfen das Zugeständniß macht, daß der Staat sie fortan bloß als gelegentlich unfähig zur Verwaltung „ihrer“ Diözesen (die „Germ.“ unterstreicht das Wort „ihrer“) betrachtet, und andererseits die Möglichkeit eröffnet, durch königlichen Akt den einzelnen die staatliche Erlaubnis zur Verwaltung ihrer Diözesen wiederzugeben. Sollte der König auch nicht alle Hirten wieder zulassen, so ist doch allen, die vom Spruch des Gerichtshofes betroffen sind, eine Genugthuung zu Theil geworden, welche das etwa mit dem heil. Stuhle zu treffende Arrangement erleichtern wird.

Ob es auch die Absicht der Regierung war, den Herren Melchers und Ledochowski eine Genugthuung zu Theil werden zu lassen, darüber wird sie sich vielleicht im Herrenhause noch äußern. In der Fassung des Entwurfs lautet der Paragraph:

Einem Bischof, welcher auf Grund der §§ 24 ff. im Gesetz vom 12. Mai 1873 durch gerichtliches Urtheil aus seinem Amte entlassen worden ist, kann von dem Könige die staatliche Anerkennung als Bischof seiner früheren Diöcese wieder ertheilt werden.

Nach dem Kompromiß aber heißt es:

Hat der König einen Bischof, gegen welchen auf Grund der §§ 24 ff. des Gesetzes vom 12. Mai 1873 durch gerichtliches Urtheil aus seinem Amte erkannt ist, begnadigt, so gilt derselbe wieder als staatlich anerkannter Bischof seiner Diöcese.

Abgegeben von dem Unterschiebe, welchen die „Germania“ ganz richtig betont, daß nach der Kompromiß-Fassung Posen noch immer Herrn Ledochowski, Köln Herrn Melchers u. c. als „seine“ Diöcese gehört, beschränkt die Formulirung des Kompromisses thatsächlich das Begnadigungsrecht der Krone; der König kann beispielsweise nicht Herrn Melchers betreffen der Folgen der gegen ihn ergangenen Verurtheilungen begnadigen, denn dadurch würde Herr Melchers von selbst wieder Erzbischof von Köln. Es handelt sich also ebenso wenig um einen bloßen Unterschied in der „Präzision“, wie um einen solchen in der „Grazie“.

Die „Lib. Korresp.“ schreibt über den kirchlich-konservativen Kompromiß:

Bei der Verabreichung des konservativ-kirchlichen Kompromisses über die Kirchenvorlage im Abgeordnetenhaus: hat der Kultusminister v. Gossler bekanntlich bis zum letzten Augenblick an der ursprünglichen Vorlage der Regierung festgehalten, und die „Nordd. Allg. Btg.“ stellte bekanntlich erst gestern ein gleiches Verhalten der Regierung für die Verhandlungen in Herrenhause in Aussicht und bezeichnet es für den Fall, daß das Herrenhaus dem Beschlusse des andern Hauses zustimme, als eine „Möglichkeit“, daß die Regierung durch den Verzicht auf ihre Anträge zu Gunsten der Beschlüsse beider Häuser des Landtags „einen neuen Beweis ihrer Bereitwilligkeit gebe, den Wünschen der Volksvertretung, auch wenn

diese — unter Voraussetzung der Uebereinstimmung in den Zielen — selbst in wichtigen Punkten von der Auffassung der Regierung abweichen, entgegenzukommen.“ Inzwischen scheint der Anlaß zu dieser merkwürdigen Zurückhaltung weggefallen zu sein. Das Staatsministerium war bezüglich der Frage, ob der Kompromiß anzunehmen sei oder nicht, in zwei nahezu gleiche Theile gespalten und hatte die Entscheidung dem Ministerpräsidenten überlassen. Fürst Bismarck aber hat, wie wenigstens der „Köln. Ztg.“ berichtet wird, seinerseits zu Gunsten der konservativ-liberalen Uebereinstimmung entschieden. In konstitutionell regierten Staaten würden diejenigen Minister, welche sich in einer so wichtigen Frage überstimmt sehen, nicht umhin können, ihre Entlassung zu verlangen; in dem Preußen von 1882 denkt Niemand an eine solche Möglichkeit. Welches das Ziel ist, über das die Konservativen, das Zentrum und Fürst Bismarck einig sind, wird sich sehr bald zeigen. Nach der „N. A. Ztg.“ war das Ziel der kirchenpolitischen Gesetzgebung das, die Staatsautorität auf dem zwischen Staat und Kirche streitigen Grenzgebiete sicherzustellen; da Fürst Bismarck heute mit denjenigen Parteien zusammenwirkt, welche es als eine Ehre und eine Pflicht betrachtet haben, die kirchenpolitische Gesetzgebung der 70er Jahre zu bekämpfen, so wird die Versicherung, daß ein Wechsel nur in den Mitteln, nicht in den Zielen eingetreten sei, wenig Glauben finden. Zum Ueberflus gelebt ja auch die „Germania“ in aller Offenheit ein, daß der im Abgeordnetenhaus beschlossene Bischofsparagraf den durch Urtheil des kirchlichen Gerichtshofes abgesetzten Bischöfen, welche die auf ihr Amt oder ihre geistlichen Amtsverrichtungen bezüglichen Vorschriften der Staatsgesetze oder die in dieser Hinsicht von der Obrigkeit innerhalb ihrer gesetzlichen Zuständigkeit getroffenen Anordnungen so schwer verletzt haben, daß ihr Verbleiben im Amte mit der öffentlichen Ordnung unvereinbar erscheint. (§ 24 des Gesetzes vom 12. Mai 1873), eine „Genußthuung“ zu Theil werden läßt, ohne daß dieselben ihrerseits den gräßlich verletzten Staatsgesetzen eine gleiche Genußthuung gewähren. Einer der freikonservativen Redner im Abgeordnetenhaus hat unter diesen Umständen erklärt: „ich und meine Freunde — nach Canossa gehen wir nicht.“ In positiver Redeform drückt die „Köln. Ztg.“ diesen Gedanken also aus: „Allen aufrichtigen Liberalen und allen deutschgesinnten Patrioten, auch den gemäßigtsten, wird es nach solcher Enttäuschung über den Kanzler unmöglich gemacht sein, im Parlament und bei den Wahlen noch ferner eine vermittelnde Stellung einzunehmen, sie werden sich voraussichtlich in die Reihen des entschiedensten Widerstandes zurückgeschleudert sehen.“

Deutschland.

+ Berlin, 3. April. Der Verzicht der National-Liberalen im Goslarer Reichstagswahlkreis auf jede Parteikandidatur hat gebührendes Aufsehen erregt; aber man würdigt ihr nicht überall richtig, weil seine Vorgeschichte nicht allgemein bekannt ist. Dieser den hannoverschen Harz und damit eine großentheils von der Regierung abhängige Bergbevölkerung einschließende Wahlkreis gehörte früher den Freikonservativen in der Person des Grafen Otto Stolberg-Wernigerode. Als im Sommer 1878 der Reichstag wegen der Ablehnung des ersten Sozialistengesetzentwurfes aufgelöst und von der Regierungspresse die national-liberale Partei, namentlich auch deren in Hannover so hochverehrter Führer R. v. Bennigsen heftig angegriffen wurde, bildete sich in Goslar der von der Parteiführung ganz unabhängige Entschluß aus, dem Grafen Stolberg nicht wieder durchkommen zu helfen, sondern vielmehr einen freisinnigen Mann entgegenzustellen, und behauptete sich selbst gegen die Zweifel und Bedenken des obersten Führers, der ungeachtet, der ihm zu Theil werdenden Behandlung von oben, für die Provinz noch an dem alten Kompromiß mit den Regierungs-Organen festhielt. Der Wahlkreis also emanzipirte sich so zu sagen und setzte Herrn List auch glücklich durch. Begreiflicherweise sind dadurch die Beziehungen zu der Parteileitung in Hannover etwas gelockert worden. Diese konnte, als im vorigen Jahre der Wahlkreis wieder verloren ging — an

den jetzt zur Neuwahl stehenden konservativen damaligen Landdrosten, nunmehrigen Regierungs-Präsidenten Pilgrim — mit einigem Schein von Fug sagen, sie habe die bauernden Chancen im Harz-Wahlkreise richtig beurtheilt, als die Goslarer Liberalen. Indessen ändert dies nichts an der Thatsache, daß die überaus unthätige energielose Haltung der hannoverschen National-Liberalen als Gesamtheit — die die Partei-Korrespondenz ja jetzt selber unumwunden zugestehet — wie in anderen Wahlkreisen, wie namentlich in dem bisher stets besessenen Hildesheimer Wahlkreis, so auch in Goslar u. s. f. eine Klauheit in den eigenen Reihen verbreitet hat, welche selbst rühmliche lokale Anstrengungen paralyfieren konnte, und welche nun durch den Verzicht der Goslarer National-Liberalen auf jeden Kampf recht trübselig an das Licht tritt. Unsern Nachrichten zufolge ist dadurch in der ganzen Provinz eine neue tiefgehende Erregung aller wirklich freisinnigen Geister hervorgerufen worden, die zum Verluste der letzten noch behaupteten Wahlkreise führen muß, wenn die Parteianglegenheiten fortan nicht vielmals ernstlicher und mit der konsequentesten Kraftanstrengung behandelt werden. Da hiermit aber das Bessentum neue Erbschafts-Aussichten erlangen, müssen die preussisch gesinnten Liberalen offenbar allenthalben thun, was in Goslar 1878 geschah: sich fest auf ihre eigenen Füße stellen.

— Der Staatsminister v. Bötticher ist, wie die „N. Pr. Z.“ meldet, gestern Vormittag von hier zum Reichskanzler Fürsten v. Bismarck nach Friedrichsruh abgereist.

— Mittheilungen, welche in den letzten Tagen über die Stellung der Bundesregierungen zum Tabaksmopol in die Oeffentlichkeit gelangt sind und davon ausgehen, daß Bayern und Hessen zu den Anhängern des Monopols und demgemäß für dieses auf eine Majorität im Bundesrath bestimmt zu rechnen sei, beruhen, so wird der „N. Z.“ geschrieben, auf Vermuthungen. Auch bis heute lagen die Gutachten der Bundesregierungen noch nicht vollständig vor; allem Anschein nach ist man noch über die Stellung Bayerns im Zweifel. Nur wenn diese dem Monopol günstig ist, kann man bereits auf eine, wenn auch nur knappe Majorität im Bundesrath rechnen. In Regierungskreisen bestritten man, daß, wie in der Presse etwas voreilig behauptet worden, der Reichstag eine kommissarische Vorberatung ablehnen und die zweite Lesung im Plenum beschließen würde. Für die Kommissions-Verweisung rechnet man auf die Stimmen des Zentrums. Uebrigens wird es bestätigt, daß Text und Motive des Monopolentwurfs einer Umarbeitung unterzogen werden, für welche nicht nur die Verhandlungen des Volkswirtschaftsraths, sondern allem Anschein nach auch die Gutachten der Bundesregierungen den Anhalt bieten.

— Die „Kölnische Volkszeitung“ dementirt die Nachricht, daß der Erzbischof Melchers um Weihnachten in Rom gewesen sei und dem Papst seinen Sitz zur Verfügung gestellt habe, und zwar mit dem Wunsche, ihn nicht zum Kardinal zu ernennen.

— Als im Jahre 1872 der Unterricht in weiblichen Handarbeiten allgemein eingeführt wurde, waren es besonders zwei Bedenken, welche gegen diese Institution sich geltend machten; einmal, ob die Gemeinden durch die Handarbeitschulen nicht zu sehr belastet würden, und sodann, ob es möglich sein würde, überall die nöthigen Lehrkräfte zu finden. Beide Bedenken haben sich als unbegründet erwiesen. Die Be-

lastung der Gemeinden ist nur unbedeutend, weil die Remunerationen der Lehrerinnen äußerst gering sind. Von den etwa 23,961 Lehrkräften, welche Ende 1880 lediglich für den Handarbeitsunterricht in den Landtschulen angenommen waren, erhielten, nach dem „N.-Anz.“, 20,410 eine jährliche Remuneration von höchstens 60 Mark, während nur 1218 mehr als 80 M. bekamen und 407 ganz unentgeltlich arbeiteten. Die sächlichen Kosten betrugen in sämtlichen Schulen zusammen nur 44,883 Mark. Der Handarbeitsunterricht war im Ganzen in 25,657 öffentlichen Landtschulen der Monarchie eingeführt und stand nur in 4150 noch aus. Gegen 1877 hatte die Zahl der betreffenden Landtschulen um 2407 zugenommen. In 1666 Schulen ertheilten die ordentlichen Lehrerinnen auch Handarbeitsunterricht, von den 23,964 besonders dazu angenommenen Lehrerinnen gehörten 12,488 oder 52 pCt. zur Familie eines der Ortschullehrer. 939 der Lehrerinnen hatten die Prüfung abgelegt, 24,758 nicht. Zur Gewinnung der Lehrkräfte sind in fast allen Provinzialhauptstädten Prüfungskommissionen eingesetzt, auch wird der Handarbeitsunterricht in den Lehrerinnenseminaren sorgfältig gepflegt. Seine Bedeutung ist nicht zu unterschätzen; sie beruht auf der immer mehr Platz greifenden Erkenntniß, daß in der Unfähigkeit der Arbeiterfrauen zur Führung des Haushalts ein Hauptgrund für die Verwilderung der arbeitenden Klassen liegt.

— Die „Niederrheinische Presse“ in Bromberg will, „von gut informirter Seite“ die Nachricht erhalten haben, daß ein Gesetzentwurf in Ausarbeitung begriffen sei, durch welchen die Besoldungen der Elementarlehrer vom Staat übernommen und somit die Volksschullehrer selbst Staatsbeamte werden sollen. Ein hervorragender Antheil an diesem Gesetzentwurf wird dem früheren Chef des Reichskanzleramts, Regierungs-Präsidenten Tiedemann in Bromberg, zugeschrieben. Die Nachricht ist jedenfalls verfrüht. Bekanntlich sollen die aus den neuen Steuerprojekten zu gewinnenden Summen zur Entlastung der Gemeinden in Beziehung auf das Schulwesen mit verwendet werden.

— Nachdem der Erwerb der Rhein-Nahe-Bahn durch den Staat perfekt geworden, ist aufgegeben worden, schlennt das zweite Geleise auf der Rhein-Nahebahn fertig zu stellen.

— Den „Berl. Pol. Nachr.“ zufolge haben am Sonnabend und Sonntag hieselbst Konferenzen hiesiger und auswärtiger Kriminalbeamten, namentlich aus Hamburg und Altona, stattgefunden, die sich mit Maßregeln gegen die Sozialdemokratie beschäftigt haben sollen.

— Aus Kassel, 2. April, wird der „Voss. Ztg.“ geschrieben: Im „Hotel du Nord“ dahier hielten heute die Vertreter der deutschen Tabak-Gilfsindustrien eine Versammlung ab, um gegenüber dem Tabaksmopol-Gesetz-Entwurf Stellung zu nehmen und ihre Interessen zu wahren. Erschienen waren 45 Personen aus etwa 30 nord- und süddeutschen Städten (Berlin, Bremen, Minden, Frankfurt a. M., Hanau u.). Die von einem Polizeikommissar beauftragte Berathung, zu welcher man Vertreter der Presse nicht zuließ, währte nur eine Stunde und hatte als hauptsächlichste Resultat die einstimmige Annahme einer Resolution, welche sich gegen das Monopol-Projekt wendet.

— In Dresden fand am 30. März eine Landesversammlung der konservativen Partei des Königreichs Sachsen statt, in welcher der Reichstagsabgeordnete Dr. Krcase

Im Unglück starb.

Roman nach dem Englischen frei bearbeitet von G. Sternau.

(Nachdruck verboten.)

(61. Fortsetzung.)

Er sprang von dem Stuhle auf, auf welchem er Valentin gegenüber gesessen hatte, und ging heftig erregt im Zimmer auf und ab.

„Es wäre ein Glück für Dich, wenn Du etwas Ernstliches zu thun hättest,“ sagte Valentin. „Das ist Uebertreibung.“

„Ah, Du kennst wahre Liebe nicht.“

„Wenn die Deinige eine Probe davon ist, nein.“

„Du liebst Flora in Deiner Art, natürlich — gleichmäßig, respektabel und achtungsvoll,“ rief Percy. „Du würdest Dich aber nicht für sie tödten, kein Verbrechen für sie begehen, noch Alles und Jedes wagen, um sie glücklich zu sehen.“

„Nein, das grade nicht,“ entgegnete Valentin lachend, „und wenn nur mein Tod oder meine Verbrechen sie glücklich machen würden, so ist es ja um so besser für mich, daß ich eine solche Fischenatur bin, die sich trotz ihrer Reize nicht beunruhigt. Sie Deinem Schicksal fest ins Auge.“

„D, Val, Du kannst nicht glauben, Du glaubst nicht, daß ich die geringste Aussicht habe?“ schrie Percy.

„Das ist unmöglich vorauszusagen. Frauen sind Räthsel. An Deiner Stelle würde ich mein Ziel nicht aufgeben einiger kalter Worte und Blicke wegen.“

„Du würdest beharren?“

„Gewiß.“

„Ich danke Dir für dies Wort,“ sagte Percy, seinem Freunde heftig die Hand schüttelnd. „Weißt Du, Val, vor einer halben Stunde war ich selbst auf Dich eifersüchtig und muß Dich, meines albernen Verdachtes wegen, um Verzeihung bitten. Es war mir unlieb, zu sehen, wie Ihr einander ansahst, als ob ein Einverständnis zwischen Euch bestände, an dem kein Anderer Theil habe. Es schien wie der Anfang einer neuen Liebe, bis ich mich meiner Schwester und Deiner Neigung zu ihr erinnerte, und daran dachte, daß Du immer ein ehrenhafter, aufrichtiger Burche gewesen bist.“

„Ich danke Dir für das Kompliment, Percy,“ sagte Valentin nach kurzem Stillstehen. „Ich hoffe, daß ich nie meine Pflichten gegen meinen Nächsten und mich selbst vergessen werde, selbst wenn mein Nächster eine besonders hübsche Frau sein sollte,“ fügte er heiter hinzu.

28. Kapitel.

Mrs. Merrick's Gesellschaft verdiente wahrlich nicht jene unliebsamen Aeußerungen, die sich der undankbare Sohn erlaubt hatte. Es herrschte weniger Förmlichkeit und Zurückhaltung wie in den londoner Gesellschaften, die er zu besuchen pflegte, es war mehr ein freundschaftliches Zusammenkommen nach der alten Schule, wo die Wirthin Alles aufbot, es Jedem behaglich zu machen und sich wirklich freute, ihre Gäste bei sich zu sehen. Valentin liebte solche Gesellschaften nicht. Aber er wußte, die Gäste seiner Mutter paßten nicht mehr in seinen Kreis. Er gehörte der neuen Welt an, und die neue Welt sagte ihm mehr zu. Aber Valentin sowohl wie Percy Andison wußten sich doch vortrefflich in die ungewohnte Umgebung zu finden. Wenn ihm auch Manches nicht behagte, so wußte er doch seine Rolle so gut zu spielen und so entzückt über Alles und Jedes zu scheinen, daß Niemand außer Percy Andison eine Ahnung davon hatte, daß es nur eine Komödie war. Nach einer Weile vergaß er sogar selbst, daß er nur Komödie spielte, und entdeckte, daß er sich in der That sehr amüfste, daß es ein Vergnügen sei, mit Helene Barclay zu plaudern und zu beobachten, wie sie bemüht war, seiner Mutter beizustehen, die Gäste zu unterhalten. Helene Barclay erschien hier in einem ganz neuen Lichte, eine schöne, heitere, anmuthige junge Frau, die, aus dem düsteren Schatten ihrer Vergangenheit herausgetreten, dieselbe für eine Zeit lang vergaß, deren Wangen eine höhere Röthe bedeckte, deren dunkle Augen von freundlicheren Gedanken und dem Widerschein der fröhlichen Welt, die sie umgab, in hellerem Glanze strahlten.

„Wie schön sie ist,“ flüsterte Percy Valentin ins Ohr. „Wie verschieden von allen Anderen.“

„Ja, sie ist sehr verschieden,“ stimmte Val bei.

„Wie silbern und harmonisch ist ihr Lachen, Val, ich habe sie früher noch nie lachen gehört,“ fuhr Percy mit wachsender Begeisterung fort.

„Ich auch nicht.“

„Wer ist der Mann mit der großen weißen Halsbinde, der sie beständig verfolgt?“

„Ein zubringlicher Mensch, den ich nicht aussehen kann,“ antwortete Valentin, „glücklicherweise buldet sie ihn nur, Dank dem Himmel.“

„Warum Dank dem Himmel?“

„Ich möchte nicht, daß Helene von einem Menschen wie dieser uns entführt würde.“

„Gewiß nicht.“

„Sie muß einen Mann haben, der sie nur ihrer selbst willen liebt und nicht an ihr Geld denkt.“

„Ah!“ sagte Percy, „hat sich ein solcher schon gefunden?“

„Zweifelt Du daran, daß irgend ein Mann einer solchen romantischen Schwäche fähig wäre?“ rief Valentin. „Beim Zeus, ich werde ihr das wieder erzählen.“

„Um Gottes willen nicht,“ rief Percy hervor, der den Scherz nicht verstand und über die Unbesonnenheit seines Freundes entsetzt war, der aufsprang und gerade auf Helene zuschritt, die am entgegengesetzten Ende des Zimmers saß. Gleich darauf kam er wieder und sagte:

„Mrs. Barclay wird sich sehr glücklich schätzen.“

„Glücklich, worüber?“

„Deine Partnerin bei einem Mutter Whist zu sein, ich habe so eben eine Whistpartie zusammengebracht.“

„Wie danke ich Dir, Valentin, Du bist mein wahrer Freund. Aber Du spielst doch mit?“ fragte Percy.

„Nein, ich gehe ab und zu, wie ein irrender Geist, und sehe nach den Bedürfnissen der Gäste. Ich stehe im Dienste meiner Mutter und muß eben nach Allem sehen, selbst nach der Rache. Also brauchst Du nicht zu fragen: „Wo ist Valentin?“ wenn Du mich in den Festräumen nicht erblicken solltest.“

Percy beeilte sich, an den Whistisch zu kommen, wo er bald seinen Freund vergaß und nicht bemerkte, daß dieser ihn und Helene eine geraume Zeit lang aufmerksam beobachtete, mit so schwermüthigem Blick, daß seine Mutter, darüber betroffen, sanft ihre Hand auf seinen Arm legend, ihn fragte:

„Was fehlt Dir, Valentin? Langweilst Du Dich? Weshalb bist Du so nachdenklich?“

„Im Gegentheil, ich unterhalte mich sehr gut,“ versetzte Valentin.

„Ist das wirklich wahr, Valentin?“

„Wirklich.“

„Das freut mich. Ich fürchtete, Du langweilst Dich, denn Du siehst so ernst aus.“

Es gelang ihm ohne Mühe, seine Mutter zu beruhigen. Er theilte sich später sogar an einer Whistpartie, die fast bis zum Souper dauerte, und sah dann, wie Helene Barclay ihn mit schmeichelhafter Beharrlichkeit suchte.

„Ihre Mutter sagt mir, daß Sie und Mr. Andison mit dem letzten Zuge nach London zurückkehren werden,“ sagte sie.

„Ober mit dem ersten Miethwagen, den wir aufreiben

einen Vortrag über das Tabaksmopol hielt. Er führte aus: Die Konservativen in Sachsen sind Gegner des Monopols. Das leidige Projekt ist lediglich aufgetaucht in Folge der Reformbedürftigkeit unserer Reichsteuern. Wenn Zentrum und Konservative in den 70er Jahren einig gewesen, so würden die Frankreich abgenommenen Milliarden anders verwendet worden sein, eine so starke Anziehung der Steuerschraube wäre dann überhaupt nicht notwendig geworden. In Sachsen spreche Alles gegen das Monopol, vor Allem die Rücksichtnahme auf die gerade hier hoch entwickelte Tabakindustrie und die in ihr beschäftigten Arbeiter. Das Monopol sei ein Stück Staatssozialismus. Es werde dem Reiche nur neue Feinde machen, Freunde nicht gewinnen. Ein Ertrag in der angenommenen Höhe sei mehr als zweifelhaft. Der Konsum werde sich mindern, die Kosten würden höher sein als die berechneten, namentlich auch beim Verschleiß. Der Vortrag ward mit vielem Beifall angehört und zum Schluß des Ganzen seitens des Vorsitzenden ausdrücklich konstatiert, daß die Konservativen Sachsens nach wie vor einig seien in der Verwerfung des Tabaksmopols. Von Fassung einer besonderen Resolution, die dies aussprechen könnte, glaubte man, angesichts dieses Votums und bei der bekannten Haltung der Konservativen Sachsens gegenüber dem Tabaksmopol absehen zu können.

In der Diözese Limburg hat sich ein Komitee gebildet, welches an die Priester und Laien des Bisthums die Bitte richtet, mitwirken zu wollen, daß dem jetzt noch in der Verbannung weilenden Jubilar die bischöfliche Kapelle in möglichst schönem Stand gesetzt, und so demselben für die ferneren Tage seines ehrwürdigen Alters eine liebe Stätte der Andacht hergerichtet werde. Die Herren verfügen, wie man sieht, schon heute darüber, in welcher Weise der Bischofsparagrah der noch gar nicht einmal zu Stande gekommenen Novelle ausgeführt werden soll und greifen dem Begnadigungsrechte der Krone sehr vor-eilig vor.

Die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung will ihre Jahresversammlung diesmal wieder im Beginn des Sommers abhalten, und zwar in Göttingen, wo die Gemeinnützige Gesellschaft ihr als korporatives Mitglied angehört. Der Haupttag soll der 4. Juni sein; ein Hauptthema ist das Verhältnis der Vereins-tätigkeit für Bildungswecke zu den sich immer breiter und mächtiger in den Vordergrund des nationalen Lebens drängenden gemeinnützigen Bestrebungen, auf deren theilweise Aneignung durch die Bildungsvereine schon während der letzten Jahresversammlung in Berlin hingewiesen wurde, und denen man sich sogar praktisch angeeignet, als für die Schulparafasien ein agitatorisches Komitee niedergesetzt wurde.

Die Uebersicht der Geschäftstätigkeit des Reichstages in seiner 1. Session der 5. Legislaturperiode vom 17. November 1881 bis 30. Januar 1882 liegt jetzt vor. Die mit großer Sorgfalt hergestellte und zweifach angeordnete Arbeit führt in ihrer ersten Rubrik in alphabetischer Reihenfolge die Titel der verhandelten Gegenstände auf und läßt dann über dieselben in den weiteren Rubriken die Angabe der Vorlagen, Kommissions- und Abtheilungsberichte, Anträge und sonstige Gegenstände der Verhandlungen, sowie die Bezeichnung der Sitzungen und Redner nach den stenographischen Berichten folgen, während in der letzten Rubrik die Art der Erledigung kurz angegeben ist. Der 135 Seiten in Groß-Quart umfassende Band ermöglicht es, zu jeder Zeit und in kürzester Frist ein bestimmte Verhandlung, Vorlage, einen Kommissions- bzw. Abtheilungsbericht, Antrag etc., sowie die Rede eines bestimmten Redners über den betreffenden Gegenstand in den stenographischen Berichten bzw. Druck-sachen des Reichstages aufzufinden, und bildet so eine sehr nützliche Ergänzung zu den Druckchriften über die Verhandlungen des Hauses.

Das „Handbuch für das deutsche Reich auf das Jahr 1882“, welches im Reichsamt des Innern bearbeitet und bis zum 10. März fortgeführt ist, ist in Karl Seymanns Verlag hierseits erschienen. Das Buch, das sich in der Anordnung des Inhalts und

seiner äußeren Erscheinung den früheren Jahrgängen des Handbuchs anschließt, enthält zuverlässige Mittheilungen über die Personalien sämtlicher Reichsbehörden. Nach einer Erklärung der in dem Texte gebrauchten Zeichen und Abkürzungen werden der Bundesrath, der Reichstag und sodann die Reichsbehörden in folgender Reihe aufgeführt: Reichskanzler; Reichskanzlei; Auswärtiges Amt; Reichsamt des Innern; Marineverwaltung mit Admiralität; obere Kommandobehörden; Verwaltungsbehörden; Erziehungs- und Bildungsanstalten, deutsche Seemarine zu Hamburg und Lissabon der Flagg- und Stabs-offiziere des Admiralstabes, des See-Offizierkorps und des Marinestabes, der Generale und Stabs-offiziere der kaiserlichen Marine, Sr. Majestät Kriegsschiffe und Kriegsfahrzeuge, sowie der Fahrzeuge zum Hafendienst. Weiter folgen: das Reichs-Justizamt; Reichs-Schatzamt; Reichs-Eisenbahnamt; der Rechnungshof des deutschen Reichs; die Verwaltung des Reichswaldenfonds; das Reichspostamt mit der Reichsdruckerei; die Verwaltung der Reichseisenbahnen mit dem Reichsamt für die Verwaltung der Reichseisenbahnen und der Generaldirektion der Eisenbahnen in Elbstadt; ferner die Reichsbank und schließlich die Reichsaudienzkommission. Den einzelnen Reichsämtern vorangestellt sind kurze Erläuterungen über die Zusammenfassung, die amtlichen Funktionen und den Wirkungsbereich derselben. Alphabetische Sach- und Namensverzeichnisse fördern den Gebrauch des Buchs auch durch eine sorgfältige typische Ausstattung auszeichnenden Handbuchs.

Nach einer Uebersicht über den Post- und Telegraphenverkehr in den einzelnen Ober-Postdirektionsbezirken des deutschen Reichspostgebiets im Kalenderjahre 1881 bestanden 9140 Postanstalten, deren je eine auf 48,6 Quadratkilometer und auf 4155 Einwohner kam. Die Zahl der Postbriefkasten betrug 49,592, die des Personals 67,075 (25,118 Post- und Telegraphenbeamte, 36,385 Unterbeamte, 1026 Posthalter, 4546 Postillon.) Posthaltereien bestanden 1224. An Briefsendungen waren eingegangen 738,142,680, an Zeitungsnummern 364,587,805, an aussergewöhnlichen Zeitungsteilen 21,177,652, an Paketen ohne Wertangabe, Briefen und Paketen mit Wertangabe 67,285,570, an Postanweisungen 42,879,390, an Postauftragsbriefen 3,542,152, an Nachnahmeforderungen 6,478,400. An Reisenden wurden durch die Post befördert 2,402,139. Es bestanden 5896 Reichs-Telegraphenanstalten, davon 5795 mit Postanstalten verbunden; ausgegeben wurden 12,481,961 und eingegangen waren 12,583,839 Telegramme. Die Einnahme an Porto und Telegrammgebühren 128,787,375 Mark. — Im Monat Februar d. S. waren im deutschen Zollgebiet 129 Rübenzuckerfabriken im Betriebe, davon 119 allein in Preußen (77 Provinz Sachsen). Dieselben verfeuerten 254,750,300 Kilo. Rüben. Eingeführt wurden vom Zollauslande 148,016 Kilo. raff. Zucker, 31,466 Kilo. Rohzucker und 193,549 Kilo. Melasse. Ausgeführt wurden 3,598,629 Kilo. raff. Zucker, 9,718,819 Kilo. Rohzucker und 446,384 Kilo. Melasse.

Chemnitz, 2. April. Am 30. März fand hier eine Versammlung des hiesigen Wahlvereins der deutschen Fortschrittspartei statt, welche der Vorsitzende Herr M. Langhammer, mit einer warmen Ansprache eröffnete. Es sei allerdings keine Kunst — führte er aus — sich als Liberaler zu brüsten, wenn der Herr Reichskanzler oder die Regierung es für gut befinden, ein liberales Lächeln durch Deutschland wehen zu lassen; aber in schweren Zeiten sei es besondere Pflicht eines jeden Liberalen, offen für seine Ueberzeugung einzutreten. Im Gefolge der Regierung sähen wir ein mächtiges Heer von dienstfertigen Streibern, welches zu allem bereit sei und nöthigenfalls die abenteuerlichsten Sprünge ruhig und gedankenlos mitmache. Herr Prof. Kellerbauer hielt dann einen längeren Vortrag über „die Einigung der Liberalen und ihre Ziele.“ Er wies darauf hin, daß in Chemnitz die Liberalen ihre Einigkeit bei den verschiedensten Veranlassungen bewiesen hätten. Wir müßten auf große Parteien, welche aber in ihrem Rahmen Spielraum für abweichende Meinungen lassen, hinarbeiten. Gegen die jetzige Regierung müßten sämtliche Liberalen Opposition machen, weil dieselbe Ziele verfolge, die kein Liberaler billigen könne; Liberalismus und Reaktion ließen sich ebenso wenig vereinigen

wie Feuer und Wasser. Die liberalen Erregenschaften, vor Allem die Rechte der Volksvertretung, müßten mit aller Kraft vertheidigt werden, als weitere Kampfesziele stellte er auf: die volle freie Meinungsäußerung, verantwortliche Reichsministerien und Ausbau der Selbstverwaltung. Aus der sich an den Vortrag anschließenden lebhaften Debatte ging hervor, daß sämtliche Anwesende von dem großen Nutzen einer Einigung der Liberalen überzeugt waren, und einstimmig nahm die Versammlung schließlich folgenden Antrag an: „Alle Teilnehmer der heutigen Versammlung der Fortschrittspartei halten das geeinte Vorgehen aller Liberalen im gegenwärtigen Momente für eine Nothwendigkeit und werden das Ihrige dazu beitragen, eine Vereinigung der Liberalen im 16. (sächsischen) Wahlkreise herbeizuführen.“

Spanien.

Madrid, 31. März. Ueber die Vorgänge in Barcelona, wo es aus Anlaß des von der spanischen Regierung mit Frankreich vereinbarten Handelsvertrags zu öffentlichen Unruhen gekommen ist, wird dem „Temps“ von hier vom 30. März telegraphirt:

Im heutigen Ministerrathe verlas der Minister des Innern ein Telegramm aus Barcelona, dem zufolge die Fabriken und Läden der Stadt geschlossen, die Baraden des Detrois in Brand gesteckt und zur Beschwichtigung der Aufläufe gestern einundfünfzig Personen verhaftet worden sind. Der Abend und die Nacht verliefen ruhig; aber heute früh bot Barcelona einen düsteren Anblick: Fabriken und Geschäfte geschlossen, die Straßen von einer starken Volksmenge bedeckt, die Vorstädte in voller Aufregung, die Arbeiter, Drobrufe ausstossend, die Läden stürmend und sich auf die Detrois stürzend. Beamte der Wauth sind verwundet worden; darauf gab die Bürgergarde Feuer und zerstreute die Auftrüher. Polizei- und Gendarmen-Patrouillen drängten die Arbeiter zurück. Die Eisenbahnhöfe waren bedroht und mußten von den Truppen besetzt werden, welche die Arbeiter im Zaum hielten. Diese sind von den Agitatoren der Internationale aufgehetzt, welche in Barcelona, Madrid und Xeres Zweigvereine besitzen. Der Zivil-Gouverneur meldet, daß drei Proklamationen fruchtlos geblieben sind: die Industriellen haben ihre Werkstätten geschlossen, um gegen die Steuern und den Vertrag mit Frankreich zu protestieren, und Hunderttausend Arbeiter treiben sich ohne Beschäftigung in den Straßen herum. Der Kriegsminister fügte seinerseits hinzu, er habe von dem Generalkapitän Blanco noch schlimmere Depeschen erhalten; es bestätigte sich, daß man die Rufe: „Es lebe die föderale Republik!“ ausgedehnt hat. „El Correo“, das ministerielle Organ, erklärt heute Abend, daß im Laufe des Tages in Barcelona neue Konflikte, neue Angriffe auf die Detrois stattgefunden hätten und daß im Hinblick auf den bedrohlichen Charakter der Unruhen der Zivil-Gouverneur sein Amt niederlegen und die Militärbehörde den Belagerungszustand proklamieren werde. Auf telegraphischen Befehl des Kriegsministers hat der General Blanco sechstausend Mann auf die Posten und Kasernen von Barcelona vertheilt. Nicht bloß in Barcelona, sondern auch in mehreren anderen großen Städten Cataloniens sind die Läden und Fabriken geschlossen worden und in den anderen Provinzen thut sich ein passiver Widerstand kund.

Vom 31. März, Morgens, wird dann dem „Temps“ telegraphirt:

Die Lage hat sich in Barcelona nicht geändert. Die amtlichen Berichte bestätigen, daß die Bevölkerung in ihrer Feindseligkeit von den katalonischen Industriellen bestärkt wird, welche das Ministerium zwingen wollen, den Vertrag mit Frankreich und die Tarifreform fallen zu lassen. Dies geht auch aus der Haltung und den Ansprüchen der katalonischen Abgeordneten hervor. Die Minister haben den Zivil-Gouverneur von Barcelona für den Fall, daß die Unruhen sich heute wiederholen, ermächtigt, seine Gewalten dem Generalkapitän abzutreten, der dann den Belagerungszustand in der ganzen Provinz proklamieren und die Stadt militärisch besetzen soll. Endlich wird Herr Sagasta heute im Kongress anzeigen, daß die Regierung sich nicht einschüchtern läßt und den Vertrag mit Frankreich ganz unverändert auf

können,“ antwortete er. „Was sollen wir auch länger bleiben, wir sind hier ganz überflüssig.“

„Percy Andison wünscht durchaus nicht, uns so früh zu verlassen,“ sagte sie.

„Wie wunderbar!“ rief er mit verstelltem Staunen. „Nun, ich werde ihn in guten Händen lassen und meinen Weg gen London allein machen. Ich hätte schon früher daran denken sollen.“

„An was hätten Sie denken sollen?“ fragte Helene.

„Daß er gern noch bleiben würde, daß er hier ein Glück findet, dem ich ihn in meiner Selbstsucht entreißen wollte. Ver-rathen Sie mich nicht, ich will mich unbemerkt fortstellen. Niemand wird meine Gegenwart vermissen.“

„Sie haben es sehr eilig, fort zu kommen,“ sagte Helene.

„Und bin meines Versprechens von heute Nachmittag wenig eingedenk,“ pflichtete er bei.

„Das scheint mir auch,“ versetzte Helene.

„Aber Percy —“

„Warum sprechen Sie so viel von Mr. Andison mit mir?“ rief Helene. „Was hat dieser Mann mit mir oder mit der Frage zu thun, weshalb Sie das Haus Ihrer Mutter so schnell wieder verlassen wollen?“

„Er fühlt sich hier glücklich und ich nicht — soll ich das sagen?“

„Wenn es wahr ist,“ versetzte Helene niedergeschlagen.

„Auf mein Wort, ich möchte nicht darauf schwören,“ sagte Valentin lachend, „auf die erste Behauptung wohl, denn er ist heute Abend glücklich.“

„Ist er das?“ entgegnete sie gleichgültig.

„Wie sollte er es nicht sein? Was könnte er noch wünschen? Sie sind hier, und Ihre Wege kam er nach Richmond.“

„Hat er Ihnen das gesagt?“

„Ich brauchte nicht danach zu fragen,“ antwortete Valentin. „Sie kennen sein Geheimniß so gut wie ich, Mrs. Darlay.“

„Ja, ich war die Erste, die es erfuhr.“

„Zu einer Zeit, wo —“

„D, schweigen Sie!“ rief Helene erblichend. „Jene Zeit ist eben so wenig vergessen, wie die Ritterschick des armen, unbefonnenen Menschen. Ich werde Percy Andison stets freundlich gesinnt sein, aber —“

„Aber?“ wiederholte Valentin.

„Aber ich werde auch nie andere Gefühle für ihn hegen.“

„Können Sie das mit Bestimmtheit sagen?“ fragte Valentin zweifelnd.

„Ich achte und schätze Mr. Andison.“

„Um so bessere Aussichten für seinen Erfolg.“

„Sie nehmen einen merkwürdigen Antheil an Ihrem Freund, Mr. Merrick,“ sagte Helene lebhaft.

„Sollten Sie wirklich glauben, daß sein und mein Glück durch eine Heirath begründet werden könnte? Sie sehen, daß ich ganz offen mit Ihnen rede.“

Valentin schwieg. Er war auf diese unumwundene Frage nicht vorbereitet, und ihre Ungebuld und selbst ihr Aerger gefielen ihm.

„Sie sind stumm,“ sagte sie fast wegwerfend.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Leben Bogumil Dawison's.

Skizze von Josef Lewinsky.

(Nachdruck verboten.)

Wenn in theatralischen Kreisen auf Dawison die Rede kam, dann war man stets geneigt, seine künstlerische Bedeutung anzuerkennen, seinen menschlichen Eigenschaften dagegen nicht in gleichem Maße Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Und doch enthält das Leben Dawison's Charakterzüge, die von einem wahrhaft großen Herzen Zeugniß geben. Allerdings war er kein Verschwenker mit den Aeußerungen seines Wohlwollens oder gar seiner Freundschaft. Ueble Erfahrungen hatten ihn etwas mis-trauisch gemacht. Doch konnte, wer so glücklich war, seiner Theilnahme gewürdigt zu werden, auf die Unwandelbarkeit und auf die aufopferungsvolle Umgebung derselben mit Sicherheit bauen.

Es liegt nun nicht in meiner Absicht, eine Charakteristik des großen Künstlers zu geben, nur eine Episode aus seinem Leben will ich mittheilen, die dem Menschen Dawison gilt, eine Episode, die ein erhöhtes Interesse in diesem Augenblick vielleicht dadurch gewinnen wird, daß sie auf den einzigen Schüler, den der Meister überhaupt gebildet, auf Siegwart Friedmann an sich bezieht.

In Pest lebte ein junger Mann, der für den Kaufmannsstand bestimmt, gegen den Willen seiner Eltern zum Theater wollte. Dawison gastirte damals in der ungarischen Hauptstadt und jener Jüngling hatte ihn in einer seiner Glanzrollen, als Richard III., gesehen. Einen wahren Aufruhr erregte dieser Abend in der Seele des jugendlichen Kunstenthusiasten und am folgenden Morgen begab er sich nach dem Hotel des Meisters, um diesem persönlich seine Bewunderung auszudrücken und ihn um eine Prüfung seiner theatralischen Fähigkeiten zu bitten. Aber der vielfach in Anspruch genommene Künstler ließ sich nicht

sprechen und erst nachdem der Jüngling einen beweglichen Brief an ihn geschrieben, war er geneigt, ihn zu empfangen. Auf sein Klopfen rief eine kurze sonore Stimme „Herein!“ und Siegwart Friedmann stand vor Bogumil Dawison.

„Nun, was wollen Sie?“ fragte der Meister den schwächlichen Jüngling. „Aber machen Sie kurz, ich bin preßirt.“

Friedmann suchte seine Befangenheit einem so großen Künstler gegenüber zu entschuldigen, die es ihm unmöglich machte, seine Angelegenheit in wenigen Worten zu fassen.

„Nun, dann fassen Sie Ihre Angelegenheit in zwanzig Worten“, entgegnete Dawison.

Anfangs stotternd, doch immer klarer, immer wärmer brachte der begeisterte Jüngling nun hervor, was sein Herz bewegte. Welchen Eindruck die Darstellung Dawison's auf ihn gemacht, wie seine Neigung für's Theater durch ihn zur Leidenschaft gewachsen, daß er dem inneren Drang zur Bühne nicht widerstehen könne u. s. w.

„Aber ist denn die Pester Jugend mit einem Mal toll geworden?“ rief Dawison. „Sie sind jetzt schon der Vierte, der zum Theater will. Ich habe natürlich allen abgeredet und rede auch Ihnen ab. Sie scheinen aus anständigem Hause, haben schon eine solide Lebensstellung und wollen in das glänzende Glend? Nein, nein und tausend Mal nein, selbst wenn Sie Talent hätten, rede ich Ihnen ab.“

Friedmann ließ sich aber nicht zurückschrecken, er bat den Meister, zu seiner eigenen Beruhigung ihn wenigstens zu hören, zu prüfen.

„Nun denn in Gottes Namen, was haben Sie studirt?“ — „Ihre Rollen, Herr Dawison, Franz Moor, Marinelli, Mephi.“ — „Wie, meine Rollen?“ unterbrach ihn der Künstler, „das geht nicht, wer beim Theater vorwärts kommen will, muß mit Liebhaberrollen anfangen, sie sind das ABC unserer Kunst. Herr, sprechen Sie mal den Don Carlos.“

Dawison reichte ihm das Buch zum Lesen und Friedmann begann die große Szene mit König Philipp, erst ängstlich, zaghaft und der Künstler warf ihm die Gegenreden des Königs brockenweise, mit gleichgültigem Tone zu. Aber je wärmer und freier der Jüngling in seinem Vortrag wurde, desto theilnehmender wurde der Meister, und zuletzt spielten beide die Szene mit allem Feuer, Dawison mit voller Aktion, als ob er auf der Bühne stände, und als sie geendet und Friedmann erschöpft auf einen Stuhl sank, klopfte ihm Dawison auf die Schulter und sagte in herzlichem Tone: „Sie dürfen zum Theater.“ Von einem Gefühl hingerissen, fiel der Jüngling dem Meister nm

die Tagesordnung der Kammer setzt. Er könne die Demission des Finanzministers nicht zulassen und erkläre das Kabinett für solidarisches. Die liberal-demokratische Presse billigt die Entschlüsse des Kabinetts und versichert, daß die öffentliche Meinung der Annahme des Handelsvertrages günstig sei.

Rußland und Polen.

Petersburg, 1. April. [Die russische Autokratie und die konstitutionelle Bewegung.] Die „Moskowskaja Wjedomosti“, das Organ Katkow's, enthalten einen Artikel, in dem die Zeit, welche der französischen Revolution voranging, mit den Ereignissen verglichen wird, die sich in der letzten Zeit in Rußland zugetragen. Es heißt unter Anderem:

„Es entwickelte sich politischer Leichtsin, der sich dadurch charakterisiert, daß er die theoretische Lust nicht von wirklichen Interessen zu unterscheiden versteht. Die Selbstvergessenheit erreichte den Grad, daß man nicht mehr begriff, daß die Beschränkung der Regierungsgewalt zu einer Zeit, welche gerade Energie erfordert und in welcher der Mangel an Energie gerade das Unglück ausmacht, der allerwiderwärtigste Schritt war. Das wirkliche Interesse des Augenblicks besteht nicht in der Verwirklichung fremder Pläne, nicht in der Befriedigung geheimer oder ehrgeiziger Gelüste nach der Herrschaft, sondern in der Festigung der erschütterten Regierungsgewalt, in Wiederherstellung des geschwundenen Pflichtgefühls, in Beilegung der Mißbräuche in alten und neuen Institutionen und in der Wiederherstellung der Ordnung in ihren ersten, einfachsten Grundlagen. Der Hauptgrund der Täuschung liegt in dem Umstande, daß es heißt, es handle sich nicht um Schwächung, sondern um Stärkung der Regierungsgewalt. Das Beispiel, das die französische Revolution uns gegeben, ist sehr lehrreich in Bezug auf Aufklärung dieses Irrthums. Schritt für Schritt wurde dem Monarchen seine Macht vor aller Welt geschmälert und doch fuhr man fort, von der Wehrung der königlichen Würde zu sprechen und Festigung, die dem Thron seitens des Volkes als Zeichen der Dankbarkeit für die gewährten Freiheiten zugesichert wurde.“

Der Artikel behauptet, die „konstitutionelle Bewegung“, habe in Rußland „eine nie dagewesene Macht“ erlangt und den Staat auf eine „Bahn gebracht, die unvermeidlich zur Revolution“ führe.

„Nur Blinde und Taube“, sagt das Blatt, „können diese Erscheinung nicht bemerken. Nicht alle sehen die Folgen, die das Weiterstreiten auf dieser Bahn nach sich zieht, voraus; dieselbe scheint ihnen im Gegenteil eine Triumphe mit Kränzen und Blumen zu sein. Die große Mehrzahl sieht nicht einmal ein, daß dieser Weg ein revolutionärer ist. Verheißener Geringer erwartet von dieser Bahn persönliche Vortheile, während unreihe Elemente in derselben die notwendige Bedingung der Zivilisation sehen. Die Doktrinäer können die Lügen, welche sich in ihren Köpfen hinsichtlich der Weltordnung gebildet haben, eben nicht anders fällen und sind der Hoffnung, daß Alles sich so gestalten wird, wie sie es ausgeschrieben haben, wenn sie nur am Plage sind. An dem einen Ende des von der vielköpfigen und verschiedenartigen Partei des Umsturzes angegriffenen Weges predigt man Niederreißung der bestehenden Ordnung, während am anderen Ende proklamirt wird, es handle sich um „Einführung liberaler Institutionen“ und um „gesetzliche Ordnung“. Auch durch den Umstand werden in den betreffenden Kreisen die Augen nicht geöffnet, daß die Frage über unsere Beglückung durch angeblich liberale Institutionen gleichzeitig sowohl das besondere Interesse unserer auswärtigen Feinde wie auch unserer einheimischen Feinde erweckt. Die Ereignisse der französischen Revolution haben mit überzeugender Klarheit bewiesen, wie rasch durch Einberufung einer Volksvertretung, veranlaßt durch theoretische Gründe, und zwar zu einer Zeit, wo in dem Lande durch irgendwelche Verhältnisse die Regierungsgewalt geschwächt ist und die Gesellschaft sich im Zustande einer revolutionären Gährung befindet, wo die Leute nicht wissen, was sie wollen und anstreben, der Ruin herbeigeführt wird mit allen Folgen einer Staatsumwälzung.“

[Drohungen gegen den Kaiser.] Am letzten Donnerstag fanden hieselbst, wie dem „Berl. Tagebl.“ telegraphirt wird, an verschiedenen Straßenecken früh Morgens die Polizei und die Dworniks Proklamationen der „Semlja-i-Wolja-Partei“ (der gemäßigteren Revolutionäre) angeliebt. Die Plakate

den Hals und Davison nun ganz Feuer und Flamme ging ins Nebenzimmer zu seiner Frau und rief: „Hast Du gehört, Constanze? Das ist mal ein Kerl, das waren doch echte, wahrhaftige Thronen!“

Nach einer Viertelstunde erschien Davison vollständig angekleidet und sagte zu Friedmann: „Kommen Sie.“ — „Wohin?“ — „Nun, zu Ihrem Vater, um Ihre Wege mit ihm zu sprechen.“

Doch das ging nicht so unvorbereitet; der wackere Mann, der wohl ein Freund des Schauspiels war, von den Schauspielern aber nur eine geringe Meinung hegte, sollte erst nach und nach mit der veränderten Lebensstellung des Sohnes befreundet werden. Vorläufig genügt diesem die Gewissheit, daß er Talent für den geplanten Beruf habe, das Weitere wollte er der Zeit und den Umständen überlassen. Damit war denn auch Davison einverstanden. Während seines Gastspiels mußte Friedmann täglich ihn besuchen, auch die Gattin des Künstlers lernte ihn kennen, man gewann ihn täglich lieber und schließlich sagte Davison: „Sie kommen mit nach Dresden, um dort meinen Unterricht zu genießen.“ — „Ja, aber die Mittel, um dort leben und studiren zu können!“ — „Das lassen Sie meine Sorge sein.“

Und nun vereinbarte man, daß Davison in einem ihm befreundeten Bankhause in Dresden seinem Schützling eine Stellung verschaffen sollte, deren Ertrag bis zur Vollendung seiner Studien zum Lebensunterhalt wohl ausreichen werde. Die Einwilligung des Vaters zu der Bühnenlaufbahn des Sohnes wollte Davison dann schon herbeiführen.

So folgte Friedmann denn nach kurzer Zeit seinem künftigen Lehrer nach Dresden, wo er von der Familie desselben herzlich aufgenommen, in die erwartete Stellung gleich einzutreten hoffte. Doch als die Tage verstrichen, ohne daß Davison etwas darüber verlauten ließ und Friedmann immer unruhiger, ihn an sein Versprechen zu erinnern wagte, wurde der Meister verlegen. „Das wird doch nicht gehen“, sagte er endlich, „wenn Sie gesellschaftliche Verpflichtungen haben, können Sie sich für Ihren künstlerischen Beruf nicht vorbereiten. Sie müssen Ihre ganze Zeit frei haben.“ — „Ja, aber wovon soll ich . . .“ — „Dafür lassen Sie mich sorgen, unterbrach ihn Davison. „Nehmen Sie 50 Thaler, so viel bekommen Sie jeden Monat, das wird wohl für Sie zum Leben genügen. Ihre Lehrer werde

enthielten Drohungen gegen den Kaiser, wenn derselbe nicht in konstitutionelle Bahnen einlenken würde. So erzählt man in Petersburger Polizeikreisen. Die im letzten Prozeß Verurtheilten sollen betreffs des arretirten Robosow nochmals vernommen, dann aber nach Sibirien transportirt werden und nicht, wie erst verlautete, bis zur Beendigung des Prozesses gegen Robosow hier bleiben. Es verlautet, daß Ignatjew persönlich sich um Zensur der einlaufenden inländischen Depeschen kümmert und eine Menge derselben selbst kassirt. Am Freitag fand im Großen Theater das alljährliche Militär-Monstre-Konzert (zur Erinnerung an die erste Einnahme von Paris) statt, dessen Ertrag den Invaliden zufällt. Der Kaiser wurde dazu bestimmt erwartet; alle Vorbereitungen zum Empfang waren getroffen, im Saal hinter der Kaiserloge war Thee servirt u. s. w. Wie verlautet, hat der Kaiser aber im letzten Moment seinen Entschluß geändert auf Bitten der Umgebung, welche, unter Hinweis auf die in Petersburg erschienenen Drohproklamationen, auf die sich steigende Gährung, die Ermordung Strelnikow's in Odesa und die am Morgen stattgehabte Erschießung Suchanow's u. s. w. einen Racheakt der Nihilisten fürchtete.

[Die Nihilisten] bereiten, nach telegraphischer Mittheilung des Korrespondenten der „National-Zeitung“, eine Proklamation vor.

Warschau, 2. April. [Sozialismus unter den russischen Bauern. Eine Völkerwanderungen en miniature.] Aus mehreren Gegenden Rußlands wird berichtet, daß unter den Bauern eine sozialistische Stimmung herrscht, welche bei den höheren Ständen viele Besorgnisse erregt. Die „Petersburger Wjedomosti“ (eines der Leiborgane Ignatjew's) sieht sich zu einer beruhigenden Auslassung veranlaßt, indem es behauptet, daß „das russische Volk selbst in seiner Wuth wohl racheübend zu Zerschörungen sich hinreißen lasse, daß es aber nicht auf Raub ausgehen werde“. Man erfährt bei dieser Gelegenheit von dem erwähnten Blatte, daß in den großrussischen Provinzen die Bauern mehrfach Scheunen und Häusern von Gutsbesitzern in Brand gesteckt haben, wofür die „Petersb. Wjedomosti“ als Entschuldigung anführt, daß die betroffenen Gutsbesitzer schlechte Subjekte oder Wucherer sein müssen. Selbst die „Nowoje Wremja“ findet diese Behauptung originell. — Eine eigenthümliche Erscheinung sind die in der letzten Zeit in Rußland stattfindenden Uebersiedlungen, welche den Charakter von Völkerwanderungen im Kleinen haben. Es kommt vor, daß die Landbewohner ganzer Dörfer ihre Wohnsitze verlassen und in weit entfernten, wenig bewölkerten Gegenden sich niederlassen. Handgreifliche Veranlassungen hiezu sind nicht ersichtlich. Die Erscheinung dürfte nur dem allgemeinen Unbehagen zugeföhrien werden, das gegenwärtig überall in Rußland herrscht. Ein russischer Ethnograph erklärt diese Uebersiedlungen aus dem Hang der Großrussen zur nomadischen Lebensweise und erinnert daran, daß im 16. Jahrhundert unter dem Zaren Theodor Iwanowicz die Leibeigenschaft, die den Bauer an die Scholle band, eben als Gegenmittel gegen die Wanderlust eingeführt wurde.

Türkei.

Konstantinopel, 29. März. [Türkische Regierungsreformen.] Nach der „Pol. Korr.“ hat der Sultan den zweiten Bericht seiner deutschen Räte über die projektirte Regierungsreform mit Zustimmung angenommen. Ueber den Inhalt dieses Berichts verlautet in unterrichteten Kreisen, daß der Ratschef in Zukunft einen den Funktionen des Großkanzlers (Bekir Mutlak) analogen Wirkungsbereich erhalten und einfach zwischen Sultan

ich bezahlen.“ Und da half kein Sträuben. „Sie werden es mir wiedergeben, wenn Sie ein großer Schauspieler geworden sind.“ Und kurz und gut, der eble Mann wollte es so.

Mit allem Eifer wurde nun studirt. Für Welt- und Literaturgeschichte, für Musik und Poetik wurden dem begeisterten Jünger Lehrer gehalten. Die Klassiker wurden in eingehender Weise durchgenommen. Zur Lösung seiner Zunge mußte er viel Französisch parlieren, Englisch lesen und Italienisch singen. Damit über die geistige Ausbildung jedoch die körperliche nicht vernachlässigt werde, erhielt der Zögling Unterricht im Fechten, Turnen, Reiten und Schwimmen; den dramatischen Unterricht leitete aber der Meister selbst.

Zu den Eigenthümlichkeiten Davison's gehörte es, daß er seinen Schüler, den er in die vornehmsten Familien eingeführt hatte, durch einen Pistolenschuß weckte, wenn er, von den Vergnügungen des Vorabends ermüdet, am Morgen nicht früh genug munter wurde. „Wer in der Kunst etwas erreichen will, muß unermüdlich thätig sein“, ermahnte er ihn. Mit der Sorgfalt eines liebevollen Vaters überwachte er die künstlerische Entwicklung seines Schützlings und feuerte ihn zu hohen Zielen an.

So reifte der Jüngling seiner schauspielerischen Zukunft entgegen, und als die Zeit, da er dem eigenen Fluge vertrauen sollte, gekommen war, da entließ der Meister seinen „einzigen Schüler“ mit den herzlichsten Segenswünschen und fort zog dieser in die Welt hinaus.

Nun, er hat die Hoffnungen, die sein väterlicher Freund auf ihn gesetzt, redlich zu erfüllen sich bemüht.

* **Kleine Chronik.** Es gehört zu den unfreiwilligen Ironien der Kultur, in der wir leben, wenn der Telegraph Thatsachen berichtet, welche in das Zeitalter der Elektrizität, in das Zeitalter des Sieges der Wissenschaften nun einmal nicht hineinpassen. Da brachte uns der Drath kürzlich die Nachricht, daß die bairische Kammer den Antrag des Pfarrers Rittler angenommen habe; dieser gemüthliche Pfarrer will nicht mehr und nicht weniger, als daß der Geschichtsunterricht in den Gymnasien künftig verschieden nach den Konfessionen ertheilt werde.

Der Mann hat von seinem Standpunkt so unrecht nicht. Es giebt im Geschichtsunterricht wirklich allerlei schwierige Punkte, bei denen die religiöse Anschauung nicht gut ohne Einfluß bleiben kann; ein Katholik wird Luther anders betrachten als ein Protestant. Wenn nun in gemischten Klassen über solche Gegenstände gesprochen werden muß, so ergibt sich von selbst eine gewisse Rücksichtnahme auf die Minorität, welche als der Beginn einer praktischen Toleranz angesehen

und dessen Rabinetsrath (Conseil privé) als Mittelsperson fungiren soll. Die Mitglieder des Rabinetsraths sollen jedes einzeln für die Ausführung der ihnen anvertrauten Thatsachen verantwortlich sein. Eine Art Disziplinär-Gerichtshof soll eingesetzt werden, welcher über alle Funktionäre ohne Unterschied des Ranges, denen eine Unterlassung bei der Ausführung der vom Sultan ergangenen Befehle zur Last fallen sollte, abzurtheilen hätte. Ein Berathungs-Komitee (Comité consultatif) soll alles Arbeitsmaterial prüfen und vorbereiten, die Entscheidung aller Angelegenheiten aber einzig und allein dem Sultan vorbehalten bleiben. In der Verwaltung der Provinzen soll den Bais, die mit dem Großkanzler direkt und regelmäßig zu korrespondiren hätten, größere Aktionsfreiheit gewährt werden. Die Herren Wetzendorf, Gescher und Bertram dürften wahrscheinlich dazu berufen sein, in dem zu freirenden Berathungs-Komitee eine hervorragende Rolle zu spielen.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 4. April. Der Kaiser nahm nach recht gut verbrachter Nacht heute wieder die gewöhnlichen Verträge entgegen und arbeitete Nachmittags mit dem Chef des Militärkabinetts, General Albedyll.

Petersburg, 4. April. Wie der „Regierungs-Anzeiger“ meldet, ist das Urtheil des Kriegsgerichts an den Mördern des Generals Strelnikow gestern Morgen mittelfst Stranges vollzogen worden. Die authentischen Namen sind noch unbekannt, da die bezüglichen Angaben falsch sind. (Wiederholt.)

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung“.

Berlin, 4. April, Abends 7 Uhr.

Der „Reichsanzeiger“ publizirt die Ernennung Schölzer's zum Gesandten beim päpstlichen Stuhl.

München, 4. April. Die Kammer erledigte den Kultusetat nach den Ausschufsanträgen und verlegte sich bis zum 12. April. Der Ausschufsantrag, 100,000 Mark zum Bau eines Gymnasiums in Würzburg zu bewilligen, wurde von der Rechten und der Linken abgelehnt. Der Kultusminister gab eine unbefriedigende Erklärung auf die Anfrage, ob das Gymnasium ein ausschließlich katholisches werden solle.

Der Magistrat trat nach stürmischer Debatte mit 20 gegen 7 Stimmen dem Antrage der Gemeindebevollmächtigten auf Aufhebung der Simultanschulen bei.

Barcelona, 4. April. Die Arbeiter bewegen sich truppenweise durch die Straßen, es finden jedoch keine Ausschreitungen statt. Die Garnison ist verstärkt.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* **Pallmann, Petroleum in der Mark Brandenburg.** Berlin, bei S. Klönne & S. Müller. 1) Der Verfasser liefert im ersten Abschnitte den aus den neuesten statistischen Zahlen beruhenden Beweis, daß Antwerpen nicht nur in Petroleum, sondern auch in dem Import anderer Waaren den deutschen Hafen Bremen schädigt und daß sein Seeverkehr gegenwärtig schon bedeutender ist, als der Hamburg's. 2) Von großem Interesse für weitere Kreise ist die Zusammenstellung der vulkanischen Erscheinungen in der Mark Brandenburg bis in die neueste Zeit. Besonders für die Berliner sind die Bemerkungen über die Insel bei Pichelsmerder (S. 27) von großem Interesse. 3) Wird die vorliegende Schrift das Verdienst haben, nachzuweisen, daß die Mark Brandenburg weit reicher an mineralischen Schätzen ist, als man gewöhnlich annimmt (S. 39, 40). 4) Die Bemerkungen für Petroleumsucher dürften auch für Geologen von Fach Interesse haben, weil in ihnen die neuesten Bohrungs-Resultate bei Delheim-Weine genau angegeben sind (S. 45 ff.).

werden kann. Je häufiger man die verschiedenen Konfessionen trennen kann, desto besser werden die Gymnasien dazu gebracht werden, das Inhumanitäts-Studium der jungen Leute zu fördern. Seltam freilich dürften sich die Unterschiede gestalten, so oft der Geschichtsunterricht runde Punkte des einen oder andern Glaubens zu berühren hat. Man stelle sich einmal vor, wie die betreffenden Lehrer über die Bartholomäusnacht sprechen würden. In der einen Abtheilung würde es heißen:

„So und so viel Tausend ahnungsloser Hugonotten wurden in dieser einen Nacht von dem durch katholische Priester fanatisirten Pöbel auf den Straßen und in den Häusern ermordet. Der allerchristlichste König u. s. w.“

In der andern Abtheilung dagegen würden die Schüler Folgendes lernen:

„Die annahenden Protestanten, Hugonotten genannt, fielen über die armen Katholiken her, um sich ihrer Habe zu bemächtigen. Mit Mühe gelang es der Tapferkeit der Angegriffenen, sich der Hugonotten zu erhehren. Aber der Himmel entschied zu Gunsten seiner Gläubigen. Am andern Morgen fand man die verruchten Protestanten zu vielen Tausenden todt auf den Straßen liegen.“

Interessant wäre es, zu erfahren, wie sich die Orthodoxen der beiden Kirchen über die Früchte des letzten Krieges aussprechen würden, ob den einen nicht das Jahr 1870 ein Trauerjahr wegen der Einnahme Roms wäre, ob die andern den Sieg nicht lieber dem Gebete der Feldprediger als dem Muthe des Heeres zuschreiben würden.

Wenn der getrennte Geschichtsunterricht erst vollendete Thatsache wäre, dann müßten auch andere Disziplinen sich eine ähnliche Scheidung gefallen lassen. Der „deutsche Aufsatz“, der so häufig aus der Historie seine schönsten Aufgaben entlehnt, müßte so fort dem Schisma folgen; und während die eine Hälfte der Klasse „Traurige Gedanken eines Deutschen bei der Nachricht vom Tode Gustav Adolfs“ zu dichten hätte, müßte sich die andere Hälfte den Kopf zerbrechen über der Arbeit „Gustav Adolf, eine Geißel Gottes“. Hinter dem Aufsatz könnte die deutsche Sprache nicht zurückbleiben, da ja der Sprachschatz in dem katholischen Süden beileide nicht mit dem des protestantischen Nordens vermengt werden dürfte. Auch die klassische Philologie müßte sich allmählich entschließen, sich in zwei Richtungen zu trennen, besonders wenn das Studium des neuen Testaments in der Ursprache getrieben würde. Mit der Zeit müßten dann auch die abstrakten Fächer der Bewegung folgen. Es gäbe dann eine katholische und eine evangelische Physik und Mathematik; und da die Gymnasiallehrer ihre Bildung auf der Universität holen müssen, so wäre auch dort, an der Quelle der Forschung, eine Theilung nach Konfessionen notwendig. Und als Ideal des Pfarrers Rittler ist nur ein Zustand zu denken, in welchem auf einer ultraquadratischen Sternwarte ein katholisches und protestantisches Fernrohr nach dem Sirius gerichtet und ein neu entdeckter Planet aus dem Geistlichen derjenigen Konfession getauft wird, welcher der entdeckende Professor angehört.

(Berl. Tagebl.)

— [Eine polnische Wochenschrift in deutscher Sprache.] Die schon lange angekündigte „Polnische Korrespondenz“, Wochenschrift „zur Wahrnehmung polnischer Interessen und Verbreitung authentischer und wichtiger Nachrichten über polnische und slawische Zustände“, ist nun am 1. April ins Leben getreten. Das Blatt will „das durch seine Presse irreführende deutsche Volk über die Polen und deren Bestrebungen aufklären“. Den deutschen Redaktionen möchten wir Voricht beim Gebrauch anrathen. Der als verantwortlich unterzeichnete Namen ist Eigenthum eines „Scheideknechts“.

— Der „Kürner Bogdanowski“ ist über den in unserer letzten Sonntagsnummer enthaltenen Artikel, betitelt „Die öffentlichen Prüfungen“, wieder einmal in eine gewaltige Hitze gerathen. Wenn das genannte Blatt seinen Lesern ausbilden will, daß dieser Artikel mit einem „ganz gemeinen Dab“ gegen die polnische Presse gerichtet ist, so möchten wir den Herren Redakteuren des frommen Organs wiederholt die Kopplirung von Eis auf den Kopf empfehlen. Ein solches Mittel wird sicherlich nicht verfehlen, diesen Herren Ruhe und Besonnenheit zu verschaffen und sie werden nicht in die Lage kommen, etwas für schwarz anzusehen, das in der That weiß ist. Wir empfehlen dem „Kürner“ ferner, alle seine Artikel über Schulen und Schulprüfungen so sachlich zu halten, wie der in Rede stehende Artikel unserer Zeitung sachlich gehalten ist. Wie ist aber das klerikale Organ bei der Berichterstattung über die letzten in den hiesigen Schulen stattgefundenen Prüfungen verfahren? In den äußerst tendenziösen gehaltenen Artikeln hat der „Kür.“ sich nicht entblödet, erfahrenen Lehrern unter Nennung der Namen ihre Lehrbefähigung absprechen zu wollen. Nicht nur deutsche, sondern auch polnische Lehrer hat der „Kür.“ v. rucht, in der gebissigten und ungerechtfertigten Weise vor das Forum der Öffentlichkeit zu stellen. Wir wollen hier gar nicht erörtern, ob und wie weit persönliche Dab der polnischen Berichterstattung gegen die einzelnen Lehrer eine Rolle gespielt hat. Wenn die polnische Bevölkerung den der Objektivität gänzlich entbehrenden Auslassungen eines einzelnen Berichterstatters — der, nebenbei gesagt, ehemaliger Volksschullehrer und als Intrigant gegen seine Kollegen bekannt war, über dessen Vergangenheit sich so vieles „Interessante“ sagen ließe, der heute klerikal schreibt, nachdem er vorher als der wüthendste Passionsfeind aufgetreten — wenn die polnische Bevölkerung solchen Auslassungen überhaupt Glauben beilegen wollte, so wäre dies allerdings ein trauriges Zeichen für ihren intellektuellen Status.

r. Ober-Präsident v. Günther ist gestern Nachmittags nach Bromberg gereist.

r. Von dem hiesigen Schriftsteller C. Fontane ist die Novelle „Schicksalswege“, welche vor ca. zwei Jahren in den „Familienblättern“, der Sonntagsbeilage der „Potsdamer Zeitung“ enthalten war und damals vielen Beifall fand, nunmehr bei Albert Goldschmidt in Berlin, dem bekannten Verleger der „Reise-Lektüre“, auch in Buchform erschienen. Nachdem der damalige Leser dürfte, nachdem mehr als zwei Jahre seitdem vergangen sind, die interessante, schön geschriebene Novelle in dieser Form neu erscheinen und gern zum zweiten Male gelesen werden.

r. Im Handwerker-Verein fand am 3. d. Mts. eine freie Besprechung statt. Bei derselben machte aus Anlaß einer neulich im Fragekasten enthaltenen Anfrage zunächst der Vorsitzende, Sekretär Fontane, Mittheilungen über einige Bestimmungen des Reichs-Stempelgesetzes vom 1. Juli 1881. Die Frage hatte folgendermaßen gelautet: „Sind Quittungen im Geschäftsverkehr stempelspflichtig?“ Diese Frage ist im Allgemeinen zu verneinen, insbesondere sind gemeinliche Rechnungen und Quittungen keinerlei Stempelsteuer unterworfen; dagegen wohl alle Rechnungen, welche den Bräutigam und den Verheiratheten mit Werthpapieren (Ein- und Verkauf) betreffen, ebenso Rechnungen über Lieferungsverträge, aber nur von 1000 M. aufwärts. — Sekretär Schaller machte hierauf, im Anschluß an seinen neulichen Vortrag, noch weitere interessante Mittheilungen über die Berechnung des Sterbesteuer. — In der Fortbildungsschule des Vereins ist der Winterkursus geschlossen worden; während des Sommers wird in derselben gleichfalls Unterricht erteilt werden, und zwar wahrscheinlich Sonntag Morgens. Die nächste Sitzung des Vereins (mit freier Besprechung) findet Montag, den 17. d. M. statt.

v. Der Verein junger Kaufleute vollzog am vergangenen Sonnabend in seiner Fortbildungsschule den Jahresabschluss, an welchem sämtliche Lehrer der Anstalt, wie auch der Vereinsvorstand Theil nahmen. Der Vorsitzende, Herr Lichtenstein, richtete an die Schüler einige beherzigenswerthe Worte, verlas die Verfassungen und überreichte zweien Zeugnissen, welche sich durch regelmäßigen Schulbesuch und durch Fleiß ausgezeichnet hatten, hübsche Prämien. Die Schule war im abgelaufenen Jahre von ungefähr 100 Schülern besucht, welche in drei aufsteigenden Klassen mit einem Parallelsystem unterrichtet wurden. Unterrichtsgegenstände sind: Rechnen, Deutsch, Geschichte, Geographie, kaufmännische Korrespondenz, Buchführung, Handelswissenschaft. Der neue Jahreskursus beginnt Dienstag, den 18. April. Die Aufnahmeprüfung neuer Schüler erfolgt den Abend vorher im Schulhause auf der Allerheiligenstraße, und haben sich die Zeugnissen, welche die Anstalt besuchen wollen, mit einem Erlaubnißschein des Prinzipals, des Vaters oder des Vormundes nach den Feiertagen beim Vorstände zu melden.

— Eisenbahnfrage. Ein im „Staatsanzeiger“ veröffentlichter, vom 1. d. M. datirter Erlaß des Arbeitsministers setzt den Termin für die Durchführung der durch den Allerhöchsten Erlaß vom 27. März 1882 genehmigten anderweiten Abgrenzung der Eisenbahndirektions-Bezirke Bromberg und Berlin auf den 1. April. cr. fest.

r. Vor dem Berliner Thore wurden in der vergangenen Nacht durch Schussmänner 50 Knochentagen, welche vor der polizeilich vorgeschriebenen Stunde (12 Uhr Nachmittags) in die Stadt einfahren wollten, angehalten, und mußten so lange warten, bis die „Geisterstunde“ geschlagen hatte, um alsdann ihr unheimliches Werk zu beginnen.

r. Ein Droschkentauscher wurde gestern Nachmittags, als er Fahrgäste von dem Bahnhofe nach der Stadt fuhr, vor der Berliner Thormauer von Krämpfen befallen und stürzte bewußtlos vom Bock, so daß ihm das eine Rad der Droschke über den Fuß ging, ohne ihm jedoch glücklicherweise zu verletzen. Nachdem der Krampf vorüber war, fuhr der Rutscher weiter.

r. Selbstmord. Heute Morgens erschoss sich im Wildsfort ein Soldat des 6. Regiments mittelst seines Gewehres. Das Motiv der unglücklichen That ist unbekannt; der Mann diente bereits im dritten Jahre und war sehr ordentlich und dienstfertig, auch noch nie bestraft.

r. Eine abscheuliche Schwindelerei ist in diesen Tagen an einem armen Dienstmädchen aus Breschen verübt worden. Als dasselbe sich dort noch befand, wurde es von einer Frau aus Bosen, welche angab, ihr Mann habe in Bosen eine Restauration auf der St. Martinsstraße, bewogen, sich bei derselben zu vermiethen, und es wurde verabredet, daß das Mädchen am 2. d. M. in Bosen eintreffen und auf dem Bahnhofe von der Frau abgeholt werden solle. Als nun das Mädchen an dem angegebenen Tage Abends hier eintraf, ließ es auf Breden der Frau seine Sachen beim Bahnhof-Portier, damit der Hausknecht der Restauration dieselben später abhole, übergab zu diesem Behufe der Frau die vom Portier empfangene Marke und begab sich nun mit der Frau nach der Stadt. Hier besuchten sie nun zusammen eine Restauration in der Krämerstraße, wo die Frau Kaffee geben ließ, auch für das Mädchen Nachtquartier bestellte. Als dann vorge die Frau von dem Mädchen, das es inzwischen kühl geworden war, ein großes gelbes

Umschlagetuch, nahm auch 9 M., welche das Mädchen bei sich hatte, in Aufbewahrung, „damit demselben das Geld nicht fort komme“, und entfernte sich alsdann. Am nächsten Morgen erwartete das Mädchen vergebens die Frau, welche versprochen hatte, es abzuholen. Nachdem auch Nachfragen auf der St. Martinsstraße ergeben hatten, daß es dort einen Restaurateur mit dem von der Frau angegebenen Namen gar nicht gebe, ging das Mädchen nach dem Bahnhofe, um den Koffer mit den Sachen in Empfang zu nehmen, erfuhr aber dort zu seinem nicht geringen Schrecken, daß der Koffer schon abgeholt worden sei. Auf diese Weise ist denn das arme Mädchen um seine gesammelten Sachen und seine Baarschaft gekommen; die Sachen waren folgende: 1 Deckbett, 2 Kopfkissen, 2 Paar weiße Strümpfe, verschiedene Schürzen, 1 Bettdecke, 5 Kleider, 1 schwarze Jacke, 1 gelbes Umschlagetuch u. d. Frau war klein, etwa 36 Jahre alt, hatte dunkelblondes Haar und war häßlich gekleidet.

r. Diebstähle. Einem Maurer von der Unterwilda ist am 20. v. M. auf der Bronterstraße eine Ankeruhr mit Messingkette im Werthe von 18 Mark gestohlen worden. — Verhaftet wurde ein Arbeiter, welcher gestern Abends eine Klempernfrau auf dem Alten Markte aus ihrer Marktbude eine Blechkanne gestohlen hatte und alsdann davon gelaufen war, er wurde jedoch durch einen Schutzmänn auf der Breiten Straße angehalten. — Verhaftet wurde ein Schmiedegeselle, welcher in der vergangenen Nacht auf der Schützenstraße vom Nachtwächter mit einem Balken angetroffen wurde; als er von dem Wächter befragt wurde, moher er den Balken habe, zog er, statt Antwort zu geben, ein Messer und bedrohte den Wächter; es hat sich herausgestellt, daß er das Stück Holz von der Eichwaldstraße gestohlen hat. — Eine Frau aus Glogno, welche gestern Nachmittags auf dem Neuen Markte mehrere Töpfe gestohlen hatte, beauftragte ein 12jähriges Mädchen, dieselben nach einem Hause in der Bergstraße zu tragen. Die Töpfe sind aber dort nicht angekommen, so daß sie wohl unterschlagen worden sind. — Heute Morgens wurde ein Arbeiter in Jeryce verhaftet, welcher mehrere Hühner gestohlen und verkauft hat.

*. Samter, 3. April. [Geselliges.] Der Geselligkeits-Verein junger Leute hielt am 1. d. seine diesjährige statutenmäßige Generalversammlung im Hotel Colorado ab. Die vom Vereins-Vorstand, Herrn L. Kauf geleitete Versammlung wies als Einnahme 206,50 M. und als Ausgabe 197,95 M. nach, mithin einen Reibstand von 68,55 M. Der Verein arrangirte im verfloffenen Jahre zwei Wintervergnügen und beabsichtigt in diesem Jahre ein Sommervergnügen zu veranstalten. Nachdem die von der Versammlung gewählten Herren die Kasse und Bücher für richtig gefunden, wurde dem Vorstande Decharge erteilt. Alsdann schritt man zur Vorstandswahl und wurden die Herren R. Bromberger als Vorsitzender und L. Kauf als Schriftführer und Rentant durch Akklamation wiedergewählt, die Herren Bischofsmörder als zweites Vorstandsglied und A. Lewin als stellvertretender Schriftführer neugewählt.

Δ. Piffa, 3. April. [Gymnasium.] Dem diesjährigen vom Direktor Dr. Eckardt herausgegebenen Jahresbericht des hiesigen königlichen Gymnasiums ist eine wissenschaftliche Abhandlung des Gymnasial-Overlehrers Dr. Fr. R. Neumann, „Zur Tertitrit des Brutus und des Drator“ beigegeben. Aus dem weiteren Inhalte des Berichtes ist zu entnehmen, daß im vergangenen Schuljahre das Gymnasium durch den Besuch des Regierungs-Bezirkspräsidenten von Sommerfeld erehrt wurde. Im Auftrage des Herrn Ministers der geistlichen u. Angelegenheiten unterzog Professor Euler aus Berlin den Turnunterricht einer Revision. Mit Beginn des Winter-Semesters ist auch der katholische Religionsunterricht in der Prima und Sekunda wieder aufgenommen und wird derselbe in deutscher Sprache durch Bisar Gladys in wöchentlich 2 Lehrstunden erteilt. Die Gesamtfrequenz bezifferte sich während des Schuljahres auf 257; unter dieser Schülerzahl waren 128 evangelisch, 42 katholisch, 87 jüdisch; 138 einheimische, 119 auswärtige. An der Anstalt unterrichteten außer dem Direktor 18 Lehrkräfte; darunter 6 Geistliche; Overlehrer Wartens wurde wegen Erkrankung an den Augen beurlaubt. Die Sammlungen der Anstalt, die Bibliothek und das Inventarium sind auch im verfloffenen Schuljahre nach Maßgabe der etatsmäßigen Mittel ergänzt und vermehrt worden. Zum Zwecke der Prämierung der fleißigsten Schüler wurden außer den im Etat ausgeworfenen 60 M., weitere 45 M., welche die städtischen Behörden bewilligt hatten, verwendet. Das neue Schuljahr beginnt am 17. April; die Aufnahme-Prüfungen werden am 12., 13. und 14. April und zwar noch in den bisherigen Anstalts-Räumen im Schloße stattfinden. Die innere Einrichtung des neuen Gymnasialgebäudes ist so weit vorgeschritten, daß es voraussichtlich mit Beginn des neuen Schuljahres wird bezogen werden können. Für den Tag der Einweihung ist der 19. April in Aussicht genommen, doch bleibt hierüber eine definitive Bestimmung seitens des Königl. Provinzial-Schulkollegiums noch vorbehalten. In die zu eröffnende Vorschulklasse können Knaben aufgenommen werden vom vollendeten 7. Lebensjahre an, die ungefähr ein Jahr in den ersten Anfangsgründen mit Erfolg unterrichtet worden sind und bereits einige Fertigkeit im Lesen und Schreiben sich erworben haben, auch im Zahlenkreis von 1—100 sicher addiren und subtrahiren können. Die beiden Abtheilungen der Vorschule („Septima“ und „Octava“) werden in den meisten Stunden vereinigt, in einigen getrennt unterrichtet werden. Die Ferien sollen im nächsten Schuljahre wie folgt stattfinden: zu Ostern vom 1.—17. April, zu Pfingsten vom 26. Mai bis 1. Juni, die großen Sommerferien vom 1.—31. Juli, die Michaelsferien vom 23. September bis 9. Oktober, die Weihnachtsferien vom 20. Dezember d. J. bis 4. Januar d. J.

—r. Kreis-Bau. 3. April. [Begebaute n.] Als der bedeutendste Begebau im Kreise zeichnet sich der Dammbau durch den Brimenter See aus, welcher insgesamt 12,963,30 M. gekostet hat. Der größte Theil der Arbeiten, die eigentliche Dammschüttung und der Bau der Brücke, war bereits im Jahre 1881 ausgeführt worden, so daß der Weg schon im Winter von 1880/81 zur Kommunikation benutzt werden konnte; die Fertigstellung resp. Abnahme und Schlußrechnung ist aber erst im vergangenen Jahre erfolgt. Von andern größeren Bauten, die 1881 ausgeführt wurden, ist hervorzuheben die Pflasterung der Straße in Niederdorf-Ränge, mit Hilfe des vorhandenen alten Steinmaterials für 844,45 M. ausgeführt. Ferner die Befestigung der Landstraße von Unruhshat nach Grünberg in einer Länge von 3307 Metern für im Ganzen 3298,11 M.; desgleichen der Unruhshat-Schmiegeleer Landstraße zwischen Kreuz und Bruchdorf in einer Länge von 1047 Metern mit einem Kostenaufwande von 1811,31 M. und einer Strecke von 1500 Metern auf derselben Straße zwischen Lupitz und Altkloster mit einem Kostenaufwande von 1187 M. Von den Begebauten sind zur Instandsetzung der Landstraßen pro 1881 baar gezahlt 5636,23 M., von der Provinz zur Instandsetzung der Kommunikationswege 8150 M. und vom Kreise 5073,45 M., während von den Interessenten zu Landstraßen 3302,77 M., zu Kommunikationswegen 7636,85 M. und für Baumpflanzungen 536,05 M. baar gezahlt worden sind. Die Naturalleistungen sind mit 12,077,22 M. resp. 14,625,74 M. und 552,50 M. berechnet.

§ Schirm. 3. April. [Jubiläum.] Vorgestern feierte Herr Hauptlehrer Scheve das 25jährige Jubiläum seiner Amtstätigkeit in Schirm. Nachdem dem Jubilar in früher Morgenstunden ein Ständchen gebracht worden war, begann um 9 Uhr im reichgeschmückten Schulhause die Schulfestlichkeit. Ein mit Instrumentalbegleitung von der Schuljugend gesungener Choral leitete die Feier ein. Sodann hielt Lehrer Neufeld namens der hiesigen Kollegen und der Schuljugend eine Ansprache, worin er des Amtes Wohl und Wehe schilderte, das der Jubilar in dem Vierteljahrhundert seiner Wirksamkeit in hiesiger Stadt empfand, wies darauf hin, wie Beweise der Anerkennung, die einem Lehrer selten werden und die der Jubilar heute in so reichem Maße erhält, gerade auf den Lehrer wohlthuend wirken, und schloß mit dem Wunsche, daß auch der goldene Kranz auf dem Haupte des Jubilars prangen möge. In ergreifender Rede entwarf hierauf Herr Schulinspektor Pastor Balde ein Lebensbild des Jubilars, hob dessen

Verdienste um die Schule hervor und überreichte demselben Namens des Schulvorstandes einen kostbaren silbernen Pokal. Namens der ehemaligen Schüler und Freunde des Jubilars übermittelte Kaufmann Karl Schachnow demselben nach einer Ansprache einen ebenso kostbaren wie geschmackvoll gearbeiteten Stod mit schwerem goldenen Griff und einem Lehnstiel. Diesergrüßte von so vielen Beweisen der liebevollen Anhänglichkeit konnte der Jubilar nur wenige Dankesworte mit vor Thränen ersüßter Stimme hervorbringen. Mit Absingen eines Liedes schloß die schöne Feier. Bis spät Abends erschienen beim Jubilar Gratulanten und von Nah und Fern gingen Glückwünsche ein. Möge es dem Jubilar vergönnt sein, noch recht lange segensreich wie bisher zu wirken.

L. Oberhies, 3. April. [Gutsverkauf. Postalisches.] Das Fehlschulengut in dem eine Meile von hier entfernten Dorfe Tarnowitz, mit 570 Morgen Areal, wurde für den Preis von 102,000 M. verkauft und fand die Auktion bereits am 21. v. M. statt. Dieses Gut war über 200 Jahre in polnischen Händen — v. Kallstein-Blomski — und ist jetzt in deutsche Hände übergegangen. — Bis zum 1. April d. J. waren bei der hiesigen Postverwaltung außer dem Stadtbriefträger noch 4 Landbriefträger, welche 47 Ortschaften zu besorgen hatten, angestellt. Vom ersten ab wurden noch drei angestellt und werden von der Zeit an für drei Bezirke auch Nachmittagsbestellungen besorgt, wie auch für alle die Sonntagsbestellungen.

× Rogasen, 3. April. [Besichtigung. Prämie. Kontrollversammlung.] Die zu [Schulassessoren-Rechnungsführer gewählten Schankwirth Badinski in Niemietzskowo, Wirth Meyer in Verbum, Wirth Krenz in Klein-Kroschin, Stellmacher Barthold in Gortowo sind besichtigt worden. Ferner erlangte die Wahl des Wirths Bätich zum Gemeindefürsten der Gemeinde Slonawy-Gauland die Bestätigung. Endlich sind noch bestätigt worden zum Steuererheber der Wirth Meyer in Verbum und zu Schuloberlehrern die Wirths Just und Krenz in Klein-Kroschin, die Wirths Kieriniemewicz und Zdomowski in Gortowo-Abbau, der Schmied Blasewicz in Gortowo-Gut; ferner die Wirths Gieschmann und Ellermann in Eichquast, der Wirth Jesse in Slonawy-Gauland und der Wirth Elle in Domblin-Abbau. — Für die Ermittlung eines verübten Baumfrevels ist dem Gendarm Bessel in Dobornit von der Regierung eine Prämie im Betrage von 15 Mark gewährt worden. — Die Kontrollversammlung für die Kompagnie Rogasen findet hier am 11. April Vormittags 8 Uhr statt.

g. Zutrofschin, 3. April. [Schulprüfungen. Brandfister. Geperterter Weg. Jüdischer Kultusbeamter.] Vorige Woche fanden in der hiesigen katholischen und der evangelischen Schule die Prüfungen statt. Derselben wohnte in erster genannter, sowie in der Schule im nahen Sielec der Prinz von Gortoryski bei, welcher seit längerer Zeit auf dem fürstlichen Schloße zu Sielec wohnt, und vertheilte unter die Schüler letztgenannter Schule verschiedene Prämien. Der Ausfall der Prüfungen war in allen Schulen ein höchst günstiger. — In dem Dorfe Poradows brannten kürzlich die beiden Kinderhischen Wirthschaften nieder. Nunmehr ist es gelungen, den Brandstifter zu ermitteln. Derselbe wurde gestern gefesselt ins hiesige Polizeigefängnis eingebracht. — Wegen Ausführung von Pflasterungsarbeiten ist der Kommunikationsweg von der Chaussee bei Vorwerk Kossowo nach dem Dorfe Kossowo gegenwärtig für den öffentlichen Verkehr gesperrt. Statt dessen ist die weiter auf Gola zu von der Chaussee sich abzweigende Gostyn-Kriewener Landstraße über das Dorf Kossowo zu benutzen. — Der Inhaber der Kultusbeamtenkelle bei der hiesigen jüdischen Gemeinde, Herr Kantor Göb, folgt zum 1. f. M. einem Rufe nach Kruschin, wodurch die hiesige Stelle vakant wird.

Δ. Schneidemühl, 3. April. [Stadtverordneten-Sitzung. Konfirmation. Verhaftung.] In der außerordentlichen Sitzung der Stadtverordneten am 31. v. Mts. wurde die Berathung des Etats fortgesetzt, zuvor aber ein Antrag auf Ausleihung eines Kapitals von 15,000 M. auf ein städtisches Grundstück genehmigt. Bei der Berathung des Einnahme-Titels „Polizeistrafen“, in welchem 1800 M. in Ansatz gebracht sind, äußerte sich ein Stadtverordneter mitleidig über die Polizeiverwaltung, in Folge dessen zwei andere Stadtverordnete den Sitzungssaal verließen und die Versammlung, weil dieselbe nicht mehr beschlußfähig war, aufgehoben werden mußte. — In der vorgestrigen Sitzung wurde der Verlammlung zunächst mitgetheilt, daß zur Vertretung des Bankagenten der Kaufmann Fr. Berliner in Aussicht genommen ist. Die Versammlung hat nicht gegen einzuwenden und nimmt von der Vorlage Kenntnis. Darauf werden die Ansätze der Einnahme-Titel zu Abtheilung II. Polizeiverwaltung mit zusammen 2056 M. unverändert angenommen. In Ausgaben werden unverändert bewilligt dem Polizeikommissarius Gehalt 1800 M., dem Sekretär 1200 M., dem Assistenten 900 M., für Hilfskräfte 400 M., für vier Polizeierganten je 900 M., für fünf Nachwächter je 300 M. und 14 Km. Klosterholz, für den Feldwächter 120 M., Porto 300 M., Verpflegung der Polizeigeranten 350 M., Transportkosten von Betrunknen 50 M., für die Bewachung der Viehmärkte 600 M. u. zusammen 11,925 M. Es sind somit nur 50 M. und zwar von dem Titel „Drucksachen und Formulare“ abgesetzt worden. Die Abtheilung „Polizeiverwaltung“ erfordert also einen Zuschuß von 9839 M. Nunmehr entspann sich über die Beschlußfähigkeit der Versammlung, da ein Stadtverordneter abgerufen wurde und nur noch neue zurückblieben, eine lebhafteste Debatte. Der Vorsitzende glaubte nämlich, die Sitzung schließen zu müssen, da, weil ein Stadtverordneter gestorben ist und die Zahl der Stadtverordneten augenblicklich nur 17 beträgt, die Zahl neun nicht mehr als die Hälfte der gesammten Stadtverordneten nach den Bestimmungen der Städteordnung anzuweisen sei. Einige Stadtverordnete aber waren entgegengelegter Meinung und wollten weiter tagen. Der Vorsitzende nahm nun darüber eine Abstimmung vor und es stimmten vier gegen und ebensoviel für ein Weitertragen, der Vorsitzende gab nunmehr den Ausschlag und wurde, da derselbe sich den letzteren anschloß, weiter verhandelt. Bei Abtheilung III. Schulverwaltung werden für das Gymnasium 6000 M., für die Mädchenschule 4664 M. Zuschuß und für die Handwerker-Fortbildungsschule 90 M. bewilligt. Der Etat für die Mittelschule wird an eine Kommission zur Vorberathung verwiesen. Bei Abtheilung IV. „Armenpflege“ werden die Einnahmetitel mit einem Gesamtbetrage von 2553 M. unverändert angenommen, ebenso auch die Ausgabebetitel mit 12,716,50 M., so daß ein Zuschuß von 10,163,50 M. erforderlich ist. Unter Anderem betragen die laufenden Unterstufungen an Pflegegebern 4000 M., Wirthsunterstufungen 1200 M., für Pflegefinder in freier Pflege 2600 M., Bekleidung 600 M., Kurkosten 2250 M., Beerdigungskosten 300 M. u. Am 4. und 6. d. M. soll der Etat weiter beraten werden und sind die Stadtverordneten unter Verwarnung des § 42 der Städteordnung zu diesen Sitzungen vorgeladen. — Heute wurden in der hiesigen evangelischen Kirche 122 Kinder, darunter 18 Jünglinge der Taufstummennanstalt, durch den Superintendenten Grütmacher konfirmirt. Die letzteren sind einige Tage vorher in der Taufstummennanstalt durch den Anstaltsdirektor im Beisein des Superintendenten Grütmacher in der Heillehre geprüft worden. Auch heute noch sagten zwei taubstumme Knaben vor dem Altar den christlichen Glauben und den Tauf und mit lauter Stimme her. — eitem wurde der Arbeiter Müller von hier verhaftet und dem Gerichtsgefängnis überliefert, weil er seine Frau und seine beiden Stiefkinder in einer wahrhaft bestialischen Weise gemißhandelt hatte.

± Inowrazlaw, 3. April. [Stadtverordneten-Beschlüsse. Vom Gymnasium. Personalien. Schulprüfungen. Baubureau.] In der vor einigen Tagen abgehaltenen Stadtverordneten-Sitzung sind folgende Beschlüsse gefaßt worden: Der pro 1882/83 aufgestellte Etat des hiesigen Schulabes wurde in Einnahme und Ausgabe mit 11,235 Mark genehmigt. Die Versammlung willigte in den Austausch der Wassergasse gegen einen Theil des Dr. Forner'schen Grundstücks auf dem ehemaligen Rajenen-grundstück. Der von Dr. F. abgetretene Streifen soll zur Verlängerung der Nikolaistraße bis zur neuen Poststraße verwendet werden. Die Kosten zur Pflasterung der Straße waren schon in einer früheren

Sigung bewilligt worden. Die Versammlung beschloß einem Antrage der Schulvorsteherin Fräulein Krapf, derselben zu Bauzwecken ein Darlehen von 15,000 Mark bewilligen. Die Garantie für ein solches zu gewähren. Zur Subventionierung der neu zu erbauenden Schullehrer-Platzierung wurde der Betrag von 3000 Mark bewilligt. Die Versammlung erteilte den Aufträgen zu der vom Magistrat bewirkten Vergebung der Straßenreinigung etc. Die Abfuhr der Fäkalien hat Rittergutsbesitzer von Busse-Latow auf die Dauer von 12 Jahren ohne Entschädigung übernommen. — Dem pro 1881/82 veröffentlichten Jahresbericht über das hiesige Gymnasium ist eine wissenschaftliche Abhandlung des Gymnasiallehrers Dr. Kampfer: „Totila, König der Ostgothen“, beigegeben. An der Anstalt wirkten im Sommersemester 13, im Wintersemester 14 Lehrkräfte. Aus der Chronik der Anstalt ist zu erwähnen, daß am Schlusse des Wintersemesters der 1. ord. Lehrer Dr. Hentychowski als Oberlehrer nach Schrimm und der Gymnasiallehrer Spribille aus Schrimm am 1. Oktober in die 1. ordentl. Lehrerstelle am hiesigen Gymnasium versetzt wurde. Zur Vertretung desselben am 23. August v. J. verstorbenen 2. Oberlehrers Dr. Goplik wurde der Schulanwalts-Kandidat Theill hierher beordert, zum Beginn des Wintersemesters wurde der Kandidat Wolinski zur Vertretung des hiesigen Gymnasiums überwiesen; Gymnasiallehrer Bänitz wurde am 1. Oktober nach Rogasen versetzt. Die Schülerzahl betrug am 17. März d. J. in den Gymnasialklassen 225, in den Vorstufklassen 68, überhaupt 293; von diesen waren 151 evangelisch, 59 katholisch, 83 jüdisch; aus dem Schulorte 207, von auswärts 86. Freitag fand im Gymnasium die öffentliche Prüfung, gefolgt der Schluß des Schuljahres statt. Das Sommersemester beginnt am 17. April. — Der Distriktskommissarius Bilmann in Markowitz ist nach Lobens, der Distriktskommissarius Simon von Lobens nach Markowitz versetzt. — Die an der evangelischen Schule zu Pafosf eingerichtete zweite Lehrerstelle ist dem Lehrer Seele übertragen worden. — In der höheren Mädchenschule des Fräulein Krapf und in der städtischen Simultanschule fanden in der abgelaufenen Woche durch den Kreis-Schulinspektor Superintendenten Schönfeld die Klassen- resp. öffentlichen Prüfungen statt. Dieselben haben in beiden Anstalten ein recht befriedigendes Resultat ergeben. An der Simultanschule ist zum 1. April eine neue, die 18. Lehrerstelle eingerichtet worden, dieselbe hat der Lehrer Kopecky aus Grenzendorf bei Reiner übernommen. — Daß in Folge der Schiffbarmachung der Nege hieselbst eingerichtete Abtheilungs-Baubureau ist mit dem 1. April aufgelöst worden und es hat der Regierungsbaumeister Contag seinen Wohnsitz nach Gneisen verlegt.

Deutsche Adelsgenossenschaft.

Wir erhalten aus den betreffenden Kreisen folgende Mittheilung: Am 20. Februar hielt die deutsche Adelsgenossenschaft unter dem Vorsitz des Grafen von der Schulenburg-Begehendorf in dem großen Sitzungssaale der Kur- und Neumärkischen Ritterschaft zu Berlin, Wilhelmplatz 6, ihren diesjährigen ordentlichen Adelstag ab. Es waren über 40 Mitglieder aus allen Theilen des Reichs erschienen, und nahmen auch eingeführte Gäste an der Sitzung Theil. Nachdem der Geschäfts- und Kassendbericht erstattet und Decharge erteilt, schritt die Versammlung zur Wahl des aus 5 Personen bestehenden Vorstandes für die nächsten drei Jahre. Es wurden gewählt zum 1. Vorsitzenden: Major a. D. Graf v. d. Schulenburg auf Begehendorf; zum 1. Stellvertreter: Major a. D. und Rittergutsbesitzer von Braunshweig auf Lübbow; zum 2. Stellvertreter: General-Lieutenant v. v. Redern, Greflens, auf Wandsdorf; zum Schatzmeister Major a. D. und Kammerherr v. Greflens auf Selbelaug; zum Schriftführer: Freiherr Paul v. Noell zu Berlin. Die Wahlen erfolgten theils einstimmig, theils mit großer Majorität. Die Versammlung beschloß sodann neue Statuten, die behufs Erwerbung der Korporationsrechte vom Ausschusse unter juristischer Beihilfe aufgestellt waren und nahm dieselben nach kurzer Diskussion an. Die Mitgliedschaft ist durch diese neuen Statuten von der bisherigen Bedingung des Grundbesitzes befreit und auf alle solche Edelleute ausgedehnt, die sich in einem ihrem Stande entsprechenden sozialen Position befinden. Um jedoch den ersten und ethischen Zielen der Genossenschaft Rechnung zu tragen, ist der Eintritt in dieselbe auf das 30. Lebensjahr beschränkt. Nachdem beauftragte die Versammlung den Vorstand, schleunigst alle diejenigen Schritte zu thun, um die Korporationsrechte zu erwerben. Hierüber, sowie über den B. u. A. betreffs Annahme neuer Statuten, nahm der als Gast anwesende Rechtsanwalt Seeger-Berlin einen notariellen Akt auf. Ueber eine eventuelle Verwendung der Geldmittel der Genossenschaft beschloß die Versammlung, sowohl die Zinsen des vorhandenen Vermögens wie auch die laufenden Beiträge bis auf Weiteres zum Kapital zu schlagen, dagegen den Vorstand und Ausschuss zu beauftragen, dem nächstjährigen ordentlichen Adelstage Vorschläge vorzulegen, wie nach dieser Richtung in Zukunft durch Stiftungen etc. im Interesse der Genossenschaft, sowie verarmter Standesgenossen zu verfahren. Herr v. Prittwitz-Gaffron referirte sodann über die Bestrebungen des Heroldsamtes, eine deutsche Adelsmatrikel anzulegen. Dasselbe hat zunächst für Preußen sich aus der letzten statistischen Volkszählung alle diejenigen Karten ausbändigen lassen, welche zwischen dem Vor- und Zunamen irgend eine Partikel führen: von, van, de und andere. Solcher Karten sind 186,000 eingeleistet worden. Davon dürfte indeß nur etwa der vierte Theil als zum Adel gehörig zu betrachten sein. Beispielsweise gingen aus dem Königreich Hannover 26,000 solche Karten ein, von denen jedoch höchstens 6—7000 auf wirklich Adlige fallen. Auch das Prädikat von wird zahlreich von Familien geführt, die durchaus nicht als zum Adel gehörig zu betrachten sind, beispielsweise von den Familien von Bederath, von Eymer und Anderen. Namentlich wird dies Prädikat in der Rheinprovinz von vielen nicht adligen Familien geführt. Die Anlegung einer Adelsmatrikel erscheint daher dringend geboten. Für die Provinz Hannover hat Graf Dehnhausen, königlicher Zeremonienmeister und Mitglied des Heroldsamtes, für Schlesien Herr von Prittwitz-Gaffron selbst die Aufstellung einer solchen übernommen. Die Genossenschaft beschloß, auch betreffs der anderen Provinzen sich hierzu dem Heroldsamt zur Verfügung zu stellen. Auf Antrag des Herrn von Prittwitz-Gaffron beschloß die Versammlung auch die Anlegung einer selbständigen Genossenschaftsmatrikel. Herr von Greflens referirte sodann über die Absicht, Se. kaiserlichen Hoheit dem Kronprinzen über den diesjährigen Adelstag Bericht zu erstatten. Höchstens hat seiner Zeit durch den persönlichen Adjutanten General-Major Mische, sein lebhaftes Interesse an der Genossenschaft bekundet und dem Wundte Ausdruck gegeben, über die Entwicklung derselben von Zeit zu Zeit unterrichtet zu werden. Die Versammlung beschloß, daß der Bericht schriftlich erstattet werden soll und delegirt Herrn von Greflens, falls Seine kaiserliche Hoheit eine mündliche Ergänzung des Berichtes wünschen sollte. Nachdem einige 30 neue Mitglieder, nach vorgängiger Prüfung durch den Ausschuss, aufgenommen worden, beschloß die Versammlung noch mit der Frage der Agitation und Presse. Erstere soll durch Vertrauensmänner über das ganze Reich getragen werden, und in letzterer Beziehung wird die Genossenschaft alle zwei Monate größere wissenschaftliche Aufsätze in der „Neu-Zeitung“ veröffentlichen. Die Herren Major a. D. v. Uechtritz, Philipp v. Nathusius, Major a. D. v. Balde, Hauptmann v. Sabel, Lehrer an der Kriegsschule zu Anklam und Freiherr v. Noell, Berlin haben solche bereits zugesagt. Die offiziellen Referate über die Thätigkeit in der Genossenschaft sind dagegen der gesammten Presse zugänglich zu machen. Die Genossenschaft beabsichtigt bekanntlich die korporative Zusammenfassung des ganzen deutschen Adels auf der Basis, daß adlige Geburt erbhabende Pflichten auferlegt. Außer charitativen verfolgt die Genossenschaft lebhaft ethische Ziele: treues Stehen zu Thron und Altar, Kampfe wider den Materialismus der Zeit, Einschränkung des Luxus, sorgfältige Erziehung der Jugend, Wahrung und Festhaltung des erblichen Grund und Bodens, Schutz und Hilfe für alle Standesgenossen

namentlich in Fällen unvermeidlichen Unglücks u. s. w. An die in großer Eintracht verlaufenden geschäftlichen Verhandlungen schloß sich ein einfaches gemeinsames Mahl im Restau ant Julis, an denen auch Damen Theil nahmen, so die Gräfinnen v. d. Schulenburg und Wschowetz, Frau v. Redern, Greflens, Frau v. Brand, Frau v. Greflens, Frau v. Walow, Frau v. Braunshweig, Frau v. d. Marwitz. Unter den Toaisten heben wir den nachfolgenden poetischen des Herrn v. Uechtritz hervor.

Wir haben das Haus gerüstet
Dem kommenden Geschlecht;
Wir standen Schulter an Schulter
Für Adels Pflicht und Recht.

Wir haben reiflich erwogen,
Gepflogen weisen Rath,
Nun möge in Gottes Gnaden
Aufgehen die goldene Saat:

Daß im Kampf der Zeiten
Das Kleinod bleibe bewahrt,
Daß strahlend wir es halten
Und rein nach Väter Art.

Daß ob auch längst verschwunden
Der Glanz der Eisenzeit,
Doch unsere Ritterwehre
Vor jeder Scharte stehe.

Daß unserer Schilde Hockwacht
Steht schützend vor Thron und Altar,
Daß wir in dunklen Tagen
Des Königs gereinigte Schaar.

Den Edlen unseres Volkes
Erllinge drum mein Lieb,
Das heut wie Sonnenschein
Durch meine Seele zieht.

Den Edlen unseres Volkes
Macht ich ein Herold sein,
Doch lebe der deutsche Adel
Im Wein vom deutschen Rhein.

Man trennte sich schließlich in der Ueberzeugung, daß die deutsche Adels-Genossenschaft im deutschen Reich Boden zu fassen beginnt und aus einer ephemeren Schöpfung zu einer dauernden segensreichen Institution sich umgestalten im Begriff steht, welche in Zukunft hoffentlich den Kern und die Keime zu einer Reorganisation des deutschen Adels in sich trägt. Der Ausschuss wird auch im laufenden Jahr sich allmonatlich zu einer Sitzung versammeln, an der Gäste theilnehmen können. Die nächste Ausschuss-Sitzung findet am Dienstag, den 4. April statt. Zutritten sind an die Kur- und Neumärkische Ritterschaft in Berlin, Wilhelmplatz 6, zu richten. Auch erteilt der Schriftführer (Lützow-Platz 11) bereitwillig Auskunft.

Aus dem Gerichtssaal.

RGE. Die Bestimmung des § 221 des Strafgesetzbuchs, wonach die Ausübung einer wegen Krankheit hilflosen Person mit Gefährdung nicht unter drei Monaten bestraft wird, findet nach einem Urtheil des Reichsgerichts, I. Straß., vom 9. Januar 1882 auch auf die Ausübung von durch Trunkenheit hilflosen Personen Anwendung. — Eine fremde, vagabundirende, angetrunkene Weibsperson wurde am Eingange des Dorfes Göme im Posen'schen an einer Steinmauer liegend von dem dortigen Gutsverwalter gefunden. Um die Vagabondin los zu werden, ließ der Verwalter sie durch seine beiden Knechte auf einen Wagen laden und über die Grenze des Dorfes auf der Straße nach Schönfeld zu mit der Weisung fahren, sie an dieser dort abzugeben, wo viele Menschen verkehren. Dieser Weisung gemäß luden die beiden Knechte die Angetrunkene an dem fraglichen Wege auf der Schönfelder Feldmark ab. Bald darauf wurde die besinnungslos Daliegende von Ortsbewohnern bemerkt und auf Anordnung des Ortsvorstehers in Schönfeld untergebracht, wo sie am nächsten Tage starb. Der Verwalter und seine beiden Knechte wurden wegen Ausübung aus § 221 Str.-G.-B. angeklagt, aber die Strafkammer sprach sie frei, weil die Person nicht durch Krankheit, sondern durch Trunkenheit hilflos gewesen und darauf § 221 keine Anwendung finde. Auf die Revision des Staatsanwalts hob das Reichsgericht das Urtheil der Strafkammer auf, indem es begründend ausführte: „Als Krankheit im Sinne des Gesetzes muß jede Störung der körperlichen oder geistigen Gesundheit eines Menschen betrachtet werden. Auf die Beschaffenheit der Ursache dieser Störung, insbesondere darauf, ob die letztere durch einen Zufall oder durch eigenes Verschulden des Erkrankten herbeigeführt worden, sowie auf die Dauer der Gesundheitsstörung kommt es nicht an. Nach § 221 Str.-G.-B. kann jedoch eine Krankheit nur dann in Betracht kommen, wenn durch dieselbe der Zustand der Hilfslosigkeit eingetreten ist. Es bedarf keiner weiteren Ausführung darüber, daß eine „starke Angetrunkenheit“ zufolge der durch sie eintretenden Beeinträchtigung der normalen körperlichen und geistigen Funktionen als ein Zustand der Störung der Gesundheit, sonach als Krankheit angesehen werden kann und daß daher eine hierdurch herbeigeführte Hilfslosigkeit unter den § 221 Str.-G.-B. fällt.“

II Bromberg, 2. April. [Verurteilung eines Fleischer.] Von der Strafkammer des hiesigen Landgerichts wurde gestern der Fleischer August Gocher aus Josen bei Nafel zu einem Monate Gefängnis verurtheilt, weil derselbe im Monat Januar d. J., auf dem hiesigen Fleischmarkt verdorbenen und der Gesundheit nachtheiliges Rindfleisch feil gehalten resp. verkauft hatte. Der Angeklagte behauptete, dasselbe von einem Gutsbesitzer bei Nafel gekauft zu haben, der ihm versichert, daß das Thier „geschlachtet“ worden sei. Der Thierarzt dagegen behauptete, daß das Rind, von dem das Fleisch herührte, bereits freipr. gewesen oder doch dem Verenden bereits sehr nahe gewesen sei und äußerte sich auch dahin, daß der Genuß solch ein Fleisches schädlich sei. Auf den Antrag der Staatsanwaltschaft, welche übrigens nur 14 Tage Gefängnis beantragt hatte, beschloß der Gerichtshof außerdem noch zur Warnung die Publikation des Erkenntnisses im Regierungs-Amtsblatt und in der Bromberger Zeitung auf Kosten des Angeklagten.

Landwirthschaftliches.

V. Uechtritz, 3. April. [Neuer landwirthschaftlicher Verein.] Am 29. v. M. hat sich hieselbst ein neuer landwirthschaftlicher Verein unter dem Namen „Landwirthschaftlicher Vokalverein für Uechtritz, Kopitz und Umgegend“ konstituiert. Zum Vorsitzenden desselben ist Herr Gutsbesitzer Bloche-Elfenenthal gewählt worden, während der Landrath des hiesigen Kreises, Freiherr von Uechtritz-Bornst auf Ansuchen des Vorstandes das Protektorat über den jungen Verein übernommen hat.

Staats- und Volkswirthschaft.

** Ritterschaftliche Privatbank. Nach einem Berichte der „Stett. Zta.“ hat die Verwaltung der Konkursmasse die Ueberzeugung, daß vor 1895 an eine Ausschüttung der Masse nicht zu denken sei. Eine von Herrn W. Wener berufene Versammlung von Gläubigern hatte dieserhalb eine Petition an das Amtsgericht gerichtet; dieselbe ist unterm 30. Dezember vorigen Jahres abgegangen und forderte namentlich Auskunft über den Stand der Verhältnisse, wünschelte weiter eine sofortige Ausschüttung des Baarbestandes an die Gläubiger. Der Verwalter der Masse gab nunmehr Aufschluss über die Vermögensverhältnisse der Bank. Am 1. Januar cr. ergab der Status eine liquide Aktiva von rund 630,000 Mark, von denen die Verwaltung laut der bei Gründung des Konkurses gemachten Veranschlagung an Gerichts- und Verwaltungskosten 263,533 M. (136,466.50 M. sind bereits bezahlt) und ferner für die von der Bank zu betreibenden Prozesse

50,000 M. reserviren will, so daß 316,470 M. als wirklich flüssig zu betrachten wären. Da nun die Gesamtpassiven sich augenblicklich auf 23,391,484 M. belaufen, so würden bei Verteilung obiger Summe die Gläubiger ungefähr 1 1/2 Prozent erhalten. Indes auch damit ist es nicht. Denn in der Konkursmasse befindet sich ein Grundbesitz, dessen Tagwerth sich auf 2,000,000 M. beläuft, der augenblicklich noch mit 746,000 M. an Hypotheken belastet ist und bezüglich dessen noch eine ganze Reihe von Prozessen schweben. Dieser Grundbesitz besteht vornehmlich in einer Anzahl von Häusern (29), von denen mehrere umgebaut werden müssen. Deshalb sind 316,470 M. zu Betriebskosten reservirt und die Verteilung sei abzulehnen. Die Gläubiger verlangten nunmehr den Verkauf sämtlicher Liegenschaften und Forderungen. Darauf hat das Gericht der Verwaltung aufgegeben, der Verwaltungskosten einzugehen. Der vorhandene Baarbestand gestatte keine Verteilung zur Zeit. Es ist in Aussicht genommen, die Gebäude in Bausch und Bogen einem Konsortium zu überlassen; ein Ergebnis der desfallsigen Verhandlungen ist aber erst dann zu erwarten, wenn der Ausbau vollendet ist, also vielleicht binnen Jahresfrist. Eine sofortige Veräußerung des Konkurses ließe sich selbst bei zwangsweiser Realisirung der Immobilien und Aktiva durchaus nicht erzielen mit Rücksicht auf die vielen noch schwebenden und noch in Aussicht stehenden Prozesse für und wider die Masse.

Vermischtes.

* Nationale Ausstellung von Arrangements aus frischen Blumen in Berlin. Am 6. April d. J. wird in Berlin in den Sälen der unter den Linden belegenen Passage eine fünf Tage währende nationale Ausstellung von Arrangements aus frischen Blumen eröffnet werden. Die deutsche Bouquetindustrie hat sich in den letzten Jahren in außerordentlichster Weise entwickelt und verbraucht nicht allein das gesammte im Inlande produzierte Material, sondern ist genöthigt, vom Auslande, besonders von Italien und Frankreich, in den Wintermonaten bedeutende Quantitäten von frischen Blumen, besonders Rosen, Veilchen, Ranunkeln etc. einzuführen. Dagegen hat der früher bedeutende Bezug von fertigen Bouquets etc. aus Paris, Brüssel etc. fast vollständig aufgehört; der Bedarf wird jetzt durch die inländischen Blumenhandlungen gedeckt, die in der Ausbildung des Geschmacks erhebliche Fortschritte gemacht haben. Um die weitere Geschmacksentwicklung für Anfertigung der mannigfaltigen Arrangements aus frischen Blumen, von Bouquets, Tafelaufsätzen, Kränzen etc. zu fördern, hat der Verein Berliner Blumenhändler diese Ausstellung arrangirt, die nach den bis jetzt schon vorliegenden Anmeldungen eine glänzende und instructive zu werden verspricht, so daß der Besuch und die Beschaffung allen Interessenten empfohlen werden kann. Anmeldungen für die Ausstellung werden noch bis zum 3. April angenommen und sind an Herrn H. Sabin, Berlin S. W., Simeonstr. 26 zu richten.

* „Die Wespen“, das bekannte von J. Steffenheim herausgegebene Witzblatt, geht, wie der „Vollst.“ berichtet wird, aus H. Hofmann's Verlag in den Besitz der Gebr. Davidson über und soll dem „Berliner Börsen-Kurier“ beigelegt werden.

* Zufall-Bestimmungen zu dem Programme des Internationalen Schachwettkampfes in Wien 1882. Das Komite schreibt uns: Es sind folgende Zufallsbestimmungen getroffen worden: 1) Ein Spezialpreis von 40 Franz. Josephs-dor = 800 Francs in Gold fällt demjenigen der Mitspielenden zu, welcher gegen die Träger der drei ersten Preise den besten Stand aufweist. Um diesen Spezialpreis konkurriren alle Theilnehmer mit Ausnahme der drei ersten Preisräger und zählt für denselben jede Partie gewonnen gegen den ersten Preis für zwei, gegen den zweiten für eine und eine halbe, gegen den dritten für eine Partie. Die Remispartien zählen die Hälfte. 2) Das Komite des Schachwettkampfes reservirt sich das Recht in der durch das Loos getroffenen Spielordnung diejenigen Änderungen vorzunehmen, die ihm für den guten Fortgang des Turniers ersprießlich scheinen.

* Die Original-Skizze zu da Vinci's „Abendmahl“. Italienische Blätter erzählen von einem hochwichtigen Kunstfunde. In den letzten Tagen sei nämlich ein Bilderhändler von Mailand nach Pisa gekommen. Unter den Bildern, die er ausbot, befand sich ein „Abendmahl“ von Leonardo da Vinci auf einer Tafel, die bei einer Breite von mehr als 3 Fuß 20 Fuß lang war und um ungefähr 100 Francs verkauft wurde. Als die Tafel gereinigt wurde, ging die ganze Delmalerei weg, und es kam eines der schönsten Tempera-Gemälde aus dem fünfzehnten Jahrhundert zum Vorschein. Diese Malerei wäre nun die Originalskizze zum Cenacolo, das Leonardo da Vinci an der Wand des Refektoriums alla Grazie in Mailand ausgeführt hatte, und ist Lionardus da Vinci pinxit 1481 signirt. Wenn sich diese Nachricht bestätigen würde, so hätte man wenigstens von der Hand des Meisters die Skizze eines Prachtwerkes, das leider unrettbar verloren zu gehen scheint.

* Vertrackte Situation. Aus Koblenz wird berichtet: Ein in der Nähe von hier wohnender Herr, der so glücklich ist, einen erheblichen Vorrath von Werthpapieren und zu dessen Aufbewahrung ein feuer- und diebstahlsicheres Gefäß im Keller zu besitzen, Lätte vor einigen Tagen in diesem Raume bald ein schreckliches Ende gefunden. Die schwere Thür des Gefäßes war nämlich, als der Besitzer sich hinein begeben, hinter ihm zugeschlagen und ins Schloß gefallen; alle Anstrengungen, die Thür von innen zu öffnen, waren natürlich ebenso erfolglos als der Versuch, durch Rufen die Ausgenossen von seiner bedenklichen Lage zu benachrichtigen. Da Niemand den Herrn hatte in den Keller gehen sehen, suchte man ihn auch dort nicht, sondern an allen möglichen anderen Orten und er selbst lief, wie jener Mann in der Fabel, die äußerste Gefahr, inmitten seiner Schätze zu verkommen. Mehr als 24 Stunden dauerte diese peinliche und gefährliche Situation, dann suchte man endlich auch im Keller und fand die Schlüssel in der Thür des Geldgefäßes stecken, worauf die Befreiung erfolgte.

Briefkasten.

O. B. Das Retentionsrecht des Vermiethers an den eingebrachten Sachen des Miethers ist zwar ein wirkliches Faustpfandrecht, welches sogar dem durch Pfändung bewirkten vorgeht, dasselbe berechtigt aber nicht zu freihändigem Verkauf der einbehaltenen Sachen, es sei denn, daß der mit dem Miethsgeld rückständige Miether sich damit einverstanden erklärt. Es muß vielmehr erst die Miethsschuld rechtskräftig im Prozeßwege oder vor Notar oder Schiedsmann festgestellt werden und dann die gerichtliche Veräußerung, jetzt durch den Gerichtsvollzieher, bewirkt werden. Um die Kosten dieses Verfahrens zu vermeiden, werden Sie am Besten thun, den Miether zu veranlassen, daß er in den freihändigen Verkauf der Sachen willigt; verkaufen Sie ohne diese Einwilligung eigenmächtig so sind Sie wegen alles Schadens verantwortlich und möglicherweise sogar wegen Unterschlagung strafbar.

Verantwortlicher Redakteur: G. Bauer in Posen. — Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Mottenpulver für Kleider und Möbel ausgezeichnetes Mittel, das Dugend für 60 Pfennige. — Ferner empfehle ich Linceol vorzügliches Vertilgungsmittel für Schwaben, Wanzen, Mücken etc. etc. Schachtel 50 Pf. Radlauer's Rothe Apotheke in Posen, Markt 37.

△ Die von der Frankfurter Adler-Apotheke aus der Frucht des Tamarindenbaumes dargestellten Pastillen werden heute mit Vorliebe gegen andere ähnliche Präparate von den Ärzten bei empfindlichen, nervösen Konstitutionen, bei Frauen und Kindern gegen Verstopfung, Magen- und Leber- und Gallenleiden, Kopfschmerzen, Kongestionen, Hämorrhoidalleiden, Wuthungen, überhaupt Unterleibsstörungen, wegen ihrer angenehmen, erfrischenden und Wirkung angewandt. Die ächten Tamarinden der Adler-Apotheke in Frankfurt a. M. sind in Posen: Gopapothek (Dr. Manklowitz), stets vorrätig.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kürschnermeisters **Carl Stempel** zu Posen wird, nachdem der in dem Vergleichstermine vom 18. März 1882 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß von demselben Tage bestätigt ist, hierdurch aufgehoben.

Zugleich wird zur Abnahme der vom Verwalter gelegten Schlußrechnung Termin auf

den 2. Mai 1882,

Vormittags 11 Uhr,

im Amtsgerichtsgebäude am Sapieha-
platz, Zimmer Nr. 5, anberaumt.
Posen, den 3. April 1882.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Handelsregister.

In unser Gesellschaftsregister ist aufolge Verfügung von heute bei Nr. 109, wofür die hiesige Actiengesellschaft in Firma **Provinzial-Actienbank des Großherzogthums Posen**

aufgeführt steht, in Kolonne 4 eingetragen: Durch Notariatsact vom 16. März 1882 sind aus der Mitte des Aufsichtsraths als Delegirte in die Direction für die Zeit:

a) vom 1. April 1882 bis 30. September 1882 der Kaufmann **Emil Krouthol** und der Banquier **Sigmund Wolff**, sowie als deren Stellvertreter der Justizrath **Albert Tschuschke** zu Posen;

b) vom 1. October 1882 bis 31. März 1883 der Kaufmann **Samuel Auerbach** und Kommerzienrath **Hermann Viefel** sowie als deren Stellvertreter der Kommerzienrath **August Herrmann** zu Posen gewählt worden.

Endlich ist vom Aufsichtsrathe der Rentant **Oscar Krieger** zu Posen bis auf Weiteres zum Stellvertreter für den vollziehenden Director gewählt.

Posen, den 3. April 1882.
Königliches Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist aufolge Verfügung vom 29. März dieses Jahres am heutigen Tage unter Nr. 18 eingetragen worden die offene Handelsgesellschaft unter der Firma

„Vielki und Kretschmer“ mit dem Sitz zu Ostrowo, be-

ginnend am 1. April 1882. Die Gesellschafter sind die beiden hier wohnhaften Kaufleute **Max Vielki** und **Hugo Kretschmer** und es ist jeder derselben berechtigt, die Gesellschaft zu vertreten.

Ostrowo, den 31. März 1882.
Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Auf Anmeldung ist in unserem Gesellschafts-Register bei Nr. 27 (Alten-Zuckerfabrik **Bdunz**) heute Nachstehendes vermerkt worden:

Zum Vorstände des bis zum 1. Dezember 1885 gewählten Aufsichtsraths der Aktien-Zuckerfabrik **Bdunz** ist durch Beschluß vom 15. März 1882 der Rittergutsbesitzer **Sittner** aus Gure und zu dessen Stellvertreter der Gutspächter **Seinze** zu Orpizewo

gewählt worden. Zum Vorstände des gedachten Aufsichtsraths sind gewählt worden:

Die Herren Rittergutsbesitzer **Herrmann Schrader** zu Schla, Gutspächter **Wilhelm Renow** zu Dombrowo und Gutspächter **Leutenant Conrad Dührberg** zu Untogiewo.

Krotoschin, den 31. März 1882.
Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Eigenthümers **Heinrich Klünder** aus Radoliner Kalkofen soll das Verfahren auf Grund der § 188 folg. R. R. D. eingestellt werden.

Behufs Legung der Schlußrechnung Seitens des bisherigen Verwalters und zur Erhebung von Einwendungen gegen dieselbe ist ein Schlußtermin auf

den 13. d. Monats,

Vormittags 9½ Uhr,

vor dem hiesigen Amtsgerichte (Richterzimmer II. im I. Stock) anberaumt.
Garnikan, den 1. April 1882.
Königliches Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in der Datschka Starczanowo belegene, im Grundbuche derselben Blatt Nr. 15 verzeichnete, dem **Wilhelm Brunt** und dessen Ehefrau **Julianne geb. Staebner** gehörige Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 3 ha 85 a 70 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 15,27 M. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerte von 36 M. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 26. Mai 1882,

Vormittags um 10 Uhr,

im hiesigen Gerichtsgebäude Zimmer Nr. II versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstück und alle sonstigen das betreffende Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufsbedingungen können in der Gerichtsschreiberei III des unterzeichneten Königl. Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden. Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 26. Mai 1882,

Nachm. um 5 Uhr,

im hiesigen Gerichtsgebäude Zimmer Nr. II anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Kogasen, den 30. März 1882.

Königl. Amtsgericht.

Zwangsvollstreckung.

Die in dem Kreise Pleschen belegene, im Grundbuche von Stegoß Band I Seite 80 und Band II Seite 80 eingetragene Grundstück Nr. 9 und 40 Stegoß, als deren Eigenthümer die vermittelte gewesene **Marciana Guzel geb. Burdel**, jetzt wieder verheiratete **Wirth Simon Wafa**, mit demselben in Gütergemeinschaft lebend, eingetragen steht, und von denen a. das Grundstück Stegoß Nr. 9 mit einem Flächeninhalte von 6 ha 56 a 80 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 58,02 M. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerte von 36 M., b. das Grundstück Stegoß Nr. 40 mit einem Flächeninhalte von 57 a 70 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 4,65 M. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerte von 18 M. veranlagt sind, sollen im Wege der Zwangsvollstreckung

am 9. Juni 1882,

Vormittags um 9 Uhr,

im Geschäftslokale des hiesigen Amtsgerichts versteigert werden.

Die Auszüge aus den Steuerrollen, beglaubigte Abschriften der Grundbuchblätter und alle sonstigen die Grundstücke betreffenden Nachrichten, deren Einreichung jedem Subhastations-Interessenten gestattet ist, können auf der Gerichtsschreiberei I des Königl. Amtsgerichts zu Jarotschin während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigenthums- oder anderweitige, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürftige, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, ihre Ansprüche zur Vermeidung der Ausschließung spätestens bis zum Erlaß des Zuschlagsurtheils anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 10. Juni 1882,

Vormittags um 11 Uhr,

im Geschäftslokale des Königl. Amtsgerichts zu Jarotschin anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Jarotschin, den 25. März 1882.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe Biadaski belegene, im Grundbuche desselben unter Nr. 32 eingetragene, der

Wittwe **Julianne** oder **Julie Gorecki** und dem minderjährigen **Adam Gorecki** gehörige Grundstück, dessen Bestizt auf den Namen des **Samir Gorecki** Chemanns bezw. Vaters der vorgenannten Personen berichtigt steht u. welches mit einem Flächeninhalte von 21 a 90 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 1,29 Mark veranlagt ist, soll in nothwendiger Subhastation im Wege der Zwangsvollstreckung

den 9. Juni 1882,

Vormittags um 9 Uhr

im Lokale des unterzeichneten Gerichts öffentlich versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und etwaige andere, das Grundstück betreffende Nachrichten sowie etwaige besondere Verkaufsbedingungen können in der Gerichtsschreiberei II während der Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthum oder anderweitige, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürftige, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine resp. bis zum Erlaß des Zuschlagsurtheils bei Vermeidung der Ausschließung anzumelden.

Die Bietungssumme beträgt 5,16 M.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 9. Juni 1882,

Mittags um 12 Uhr,

im hiesigen Geschäftslokale anberaumten neuen Termine öffentlich verkündet werden.

Kempen, den 25. März 1882.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe Mioszowo belegene, im Grundbuche von Mioszowo Band 3 Blatt 72 eingetragene, dem Eigenthümer **Joseph Dbit** und dessen Ehefrau **Apollonia Winge** gehörige Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 6 ha 65 a 90 qm und mit einem Reinertrage von 20,10 M. der Grundsteuer unterliegt, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 9. Juni 1882,

Vormittags um 10 Uhr,

im Gerichtstagslokal hier selbst versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstück und alle sonstigen das betreffende Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufsbedingungen können in der Gerichtsschreiberei III der Abtheilung I während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden. Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 10. Juni 1882,

Vormittags um 12 Uhr,

in unserem Geschäftslokale, Zimmer Nr. 2 anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Birnbaum, den 27. März 1882.

Königl. Amtsgericht.

Bäckerei

Eine seit 40 Jahren bestehende nebst Wohnung, frequenteste Lage Gnesen's, im besten Betriebe, ist sofort zu vermieten. Interessenten wollen sich direkt an Gebrüder Hein, Gnesen, wenden.

Dom. Kakolewo per

Granowo, Kreis Baf, hat

80 Jähr. Sammel

u. 70 Mutterschafe

zum Verkauf.

Jarotschin, den 25. März 1882.

Königl. Amtsgericht.

Billige Backbutter

von 75 Pfg. pro Pfd. sowie täglich frische Pfundbutter empfehlen
Krug & Fabricius.

Bekanntmachung.

Die zum Bau der Brücken- und Durchlässe in der Chaussee Czempin-Kopaszewo erforderlichen Arbeiten, veranschlagt:

Tit. I. Erd- und Abbruch-Arbeiten 459,20 Rm.
„ II. Maurer-Arbeiten 2596,23 „
„ IV. Zimmer- „ 705,76 „

in Summa 3761,19 Rm., sowie bedingt auch die Lieferung einzelner Maurer- und der Zimmer-Materialien, sollen zu sofortiger Inangriffnahme an einen qualifizierten Unternehmer in öffentlicher Submission verdingen werden.

Es sind Offerten, nach Prozentsen der Anschlagssumme gestellt, bis zum Eröffnungstermine

Freitag, den 14. d. M.,

Vormittags 11 Uhr,

versteigert und portofrei im Bureau des Unterzeichneten, wofür auch Zeichnungen, Kosten-Anschlag und Bedingungen einzusehen sind, einzuliegen.

Pissa, den 2. April 1882.

Der Wegebau-Inspektor
Bauer.

Bekanntmachung.

Zur Vergebung des Neubaus einer evangelischen Kirche hier selbst, dessen Gesamtkosten (inkl. Sand- und Spannbienste, jedoch mit Ausschluß der Kosten für Beschaffung der Orgel) auf 25,600 M. veranschlagt sind, im Wege der Musulication ist auf

Montag, d. 24. April d. J.

Vormittags 10 Uhr

im Pfarrhause hier selbst Termin anberaumt, zu welchem Unternehmungslustige hierdurch eingeladen werden mit dem Bemerken, daß Kostenanschlag, Zeichnungen und Licitation-Bedingungen im hiesigen Pfarrhause eingesehen werden können.

Kella-Saund bei Kella,

den 30. März 1882.

Der Gemeinde-
Kirchenrath.

Lateinschule zu Wronke.

Neue Schüler werden von jetzt ab nur zu Ostern aufgenommen. Die diesmalige Aufnahmeprüfung findet Freitag, den 14. April c., Morgens 9 Uhr im Schullokale statt. Vorbereitung für die Tertia. Nachweischlich beste Erfolge.

Der Rector **O. Casten.**

Höhere Mädchenschule

Wilhelmsplatz 14.

Das neue Schuljahr beginnt Montag, den 17. April, früh 9 Uhr. Aufnahme neuer Schülerinnen Freitag, den 14. April und Sonnabend, den 15. April, Vormittags von 11 bis 1 Uhr.

Th. Valentin. J. Glanbitz.

Knaben-Vorschule

Bismarckstr. 9.

Beginn des Sommer-Cursus, Montag, 17. April, kleine Unterrichts-Abtheilungen. Spezielle Förderung.

Anmeldung tägl. von 11 bis 1 Uhr.

Dr. Menzel.

Academie für höheres Cla-

viertel Bergstr. 15.

Anmeldungen nimmt täglich in seiner Wohnung entgegen der unterzeichnete Director.

W. Behré.

Wer italienisches Geflügel

in guter Waare billig beziehen will, wende sich an das Import-Geschäft von **Hans Maler** in Ulm a. D. Lebende Ankunft wird garantirt. Preisverzeichniß wird postfrei zugesandt. — 3 ausgewachsene Gänse franco M. 10. — 3 ausgewachsene schwarze Lamm-Bühner franco M. 10.

Zwei Tenthüren (fast neu),

ein Kasten-Tisch u. zwei

Markisen

sind billig zu verkaufen Krämer-

straße 17, 1 Treppe.

Frische Kern-

Natur-Butter 11 Egr.

Michaelis Reich.

Wronkerstraßen-Ede.

von Conradi'sches Schul- und Erziehungs-Institut zu Jenkau bei Danzig.

Diese Realschule erster Ordnung ohne Prima beginnt den Unterricht im Sommerhalbjahr am Montag den 17. April d. J. früh 8 Uhr. Die Anstalt hat die Befugniß, ihren Zöglingen nach einjährigem Besuche der Sekunda das Berechtigungszugniß zum einjährigem freiwilligen Militärdienste zu ertheilen. Sie nimmt höchstens 80 Zöglinge auf außer den Privatpensionären der Lehrer und den Schülern aus den Nachbarorten.

Der Pensionspreis mit Schulgeld ist 600 Mark, das Schulgeld 48 Mark jährlich.

Nähere Auskunft ertheilt der Unterzeichnete.

Jenkau bei Danzig, den 25. Februar 1882.

Direktor Dr. Bonstedt.

WIESBADEN.

Seit Jahrtausenden bekannte alkalische Kochsalzthermen (+ 55° Réaumur.)

Der besuchteste Badeort Deutschlands (1881: 77,662 Curgäste und Passanten).

Saison während des ganzen Jahres.

Badecur, Trinkcur, Traubencur — Wintercur.

Clima, Lage und Umgebung anerkannt vorzüglich.

Saison-Vergnügungen: Concerte, Theater, Bälle, Gartenfeste, Illuminationen, Feuerwerke, je nach Saison in steter Reihenfolge.

Prospecte auf Verlangen umgehend gratis.

Stadt-Cur-Direction: F. Heyl.

Für das bevorstehende Osterfest empfehle meine Colonial-, Delicatessen-, Wein- und Bierhandlung, so wie die über 35 Jahre hier bestehende

Haupt-Defen-Niederlage,

deren Preßhefe von altbewährter und triebkräftiger Qualität anerkannt ist.

S. Alexander,
(H. Kirsten).

Die Defenbestellungen für das Fest werden rechtzeitig erbeten.

Silesia, Verein gemischer Fabriken

zu Saaran (Stat. d. Bresl.-Freib. Bahn), Brosian (Schweid. Stat. gr. 12) und Morzdorf (an der Schles. Geb.-B.)

Unter Gehalts-Garantie offeriren wir unsere bekannten Dünger-Präparate, sowie die sonstigen gangbaren Düngemittel.

Proben und Preis-Courants auf Verlangen franco.

Aufträge zu Fabrikpreisen übernehmen die Herren **R. Barolskowski** in Posen, **Herrmann Mirels** in Breschen, **Spar- u. Wechselhandlung** Kasse, Director **Herr Tadrzynski** in Schrimm, **B. Rogalski** in Thorn und **L. Zboralski** in Pleschen.

Saamen

empfehle in bester frischer Qualität zu billigen Preisen. — Verzeichnisse (29. Jahrgang) stehen gratis zu Diensten.

Heinrich Mayer, Saamenhandlung,

Posen, Friedrichstr. 27. gegenüber der Provinzial-Bank.

Vom jetzigen Frühjahrssange

versende die Kiste 10 Pfund frischen grünen

Sering franco unter Postnachnahme zu 3 Mark. Bratheringe

mit picanter Sauce, das Postfach circa 10 Pfd. franco u.

Postnachn. zu M. 3,50. **M. Wronker,** a. d. Oflice.

Zwangsvollstreckung.

Am Donnerstag, den 6.

April cr., Vorm. 9 Uhr,

werde ich im Pfandlokal der Ger-

ichtsvollzieher hier selbst

eine größere Restaurations-

Einrichtung, als Billard, Buffet,

Bierluftdruck-Apparat, Tische,

Stühle, Gipsbild, Gläser, ein

Stuhlfußel 2c. 2c.

öffentlich meistbietend gegen Baar-

zahlung versteigern.

Sieber,

Gerichtsvollzieher in Posen.

Zwangsvollstreckung.

Am Donnerstag, den 6. April c.,

Vormittags 11½ Uhr, werde ich

im Pfandlokal der Gerichtsvoll-

zieher hier selbst

eine große Anzahl eleganter

Möbel, darunter eine Plüsch-

Garnitur, versch. Tischzug,

1 Ladeschrank, 2 Nähma-

schinen, ein Sammet-Jacket 2c.

öffentlich meistbietend gegen Baar-

zahlung versteigern.

Posen, den 4. April 1882.

Sieber, Gerichtsvollzieher.

Pr. Lotterie

1. Klasse, 18. und

19. April. Hierzu

Antheilsoose: 1/14 M., 1/7 M., 1/3 M., 1/2 M. 75 Pf. verleiht

S. Goldberg, Lotterie-Comtoir.

Neue Friedrichstr. 71, Berlin.

Mottenpulver,

welche in die äußeren Falten der

gepolsterten Möbel, in Teppiche,

Decken, Kleidungsstücke 2c. eingelegt

werden und deren Wirkung monatelang

anhält, empfiehlt a Dugend

60 Pf., stärkere 1 M.

Dr. Wachsmann's Apotheke,

Posen.

Loose

zur Zoologischen Garten-

Lotterie a 1 M., Zieh.

am 15

Frühjahrs- und Sommer-Moden

in Bild und Text, farbigen Darstellungen und Schnittmustern findet man in reichhaltigster Fülle in der **Illustrirten Frauen-Zeitung** (Ausgabe der Modenwelt mit Unterhaltungsblatt). Preis vierteljährlich 2 Mk. 50 Pf. Probe-Nummern sind in allen Buchhandlungen vorrätig, sowie direkt von der Expedition in Berlin W., Potsdamer Straße 38, zu erhalten.

Am 1. April hat der Abdruck einer neuen, überaus spannenden Novelle „**Bezauberte Welt**“ von **Ludwig Laistner** begonnen.

Jean Fränkel, Bankgeschäft, Berlin SW., Kommandantenstr. 15.

Cassa-, Zeit- und Prämien-Geschäfte zu constanten Bedingungen, Coupon-Einlösung provisorisch. Eingehendste Information bieten meine **Börsenberichte**, sowie meine **Broschüre: Capitalsanlage und Speculation in Werthpapieren mit besonderer Berücksichtigung der Prämien-Geschäfte** (Zeitgeschäfte mit beschränktem Risiko). Beide versende ich auf Verlangen gratis.

Gänzlicher Ausverkauf.

Wegen Umzuges nach Berlin habe mein Waarenlager, bestehend aus: Kleiderstoffen, Leinenwaaren, Gardinen, Cachemir, Bett- und Tischzeugen, Sammet, schwarzen Barège, Möbelstoffen, Chiffon, einer großen Parthie Buckskin, Tuchstoffen u. s. w. zum **Ausverkauf** gestellt und gebe solches, um **schleunigst** damit zu räumen, **bedeutend unter dem Einkaufspreis** ab.

Ich mache meine geehrten Kunden darauf aufmerksam, die gebotene Gelegenheit wahrzunehmen und sich recht bald, **womöglich sofort** mit ihrem Bedarf zu decken.

Mein Geschäftslokal befindet sich **nur** Krämerstraße 17, 1. Etage.

A. Karpen.

Vorzügl. Bordeauxweine, Fl. 1 Mk. bis 5 Mk., Rheinweine pr. Fl. 1,25 bis 4 Mk., Mostweine von 70 Pf. an, Champagner und Mousseurweine, Frischen Maitrank, pro Flasche 1,20 Pf., sowie sämtliche Ingredienzien zu Bowlen empfehlen

W. F. Meyer & Co.

Wongrowitz, 4. April 1882.

P. P.

Hiermit beehre ich mich die ergebene Anzeige zu machen, daß ich in Wongrowitz am Markt neben der Apotheke unter der Firma

B. Szermer

eine Konditorei, Zuckerwaaren- und Chokoladenfabrik

eröffnet habe. Bestellungen auf Torten, Thee-Sauerkuchen, Eis etc. werden pünktlich und sorgfältigst ausgeführt.

Langjährige Thätigkeit in dieser Branche im In- sowie im Auslande geben mir die Gewißheit, jeder mir gestellten Forderung nachzukommen. Indem ich das geneigte Wohlwollen für diese meine Unternehmung höflichst erbitte, zeichne mich

B. Szermer.

Geschäfts-Eröffnung.

Meine bisher in Schrimm betriebene Brod- und Semmel-Bäckerei habe ich nach hier, **Salzdorfstraße Nr. 40**, verlegt und werde dieselbe **Donnerstag, den 6. April c. eröffnen.**

Indem ich um geneigten Zuspruch bitte, verspreche ich, stets nur gute und schmackhafte Backwaaren zu liefern.

Otto Boldin, Bäckermeister.

E. Gnensch's Färberei,

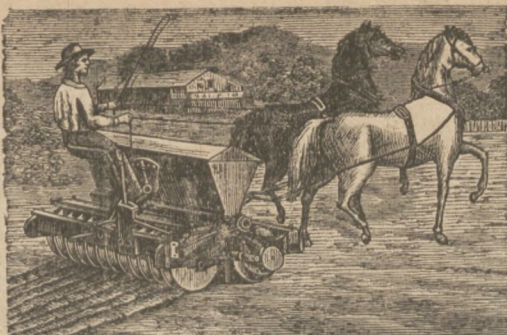
Chemische Kunst-Reinigung & Garderoben-Reinigung. Boen, Wilhelmstr. 14 u. Große Ritterstr. 10.

Höhere Handelsschule in Breslau.

(Mit Pensionat.)

Diese vollständige Fachschule beginnt das neue Schuljahr am **17. April cr.**, ist zur Ausstellung von Attesten für den einjährigen Militärdienst berechtigt und mit einem streng geregelten Pensionat verbunden.

Dr. Steinhaus, Paradiesstraße 38.



Krümmen, Coleman'sche Grubber, Ringelwalzen etc.; ferner Pumpen aller Art, Torfstechmaschinen, Stachelzaunrath. Säulen, Stützen, Träger, sowie überhaupt alle Eisen-Konstruktionen zu Bauzwecken.

Vorsicht!

Der „**Augenblicks-Drucker**“

D. R. P. No. 14120

ist der einzige patentirte Copir-Apparat mittels Buchdruckfarbe. Derselbe liefert auf trockenem Wege ohne Presse eine fast unbeschränkte Anzahl, gleichgültig, tief-schwarzer (auch bunter) unvergänglicher Abzüge, welche auch einzeln im ganzen Weltweitverbreitungs-Vertriebsnetz zu erhalten sind. Der „**Augenblicks-Drucker**“ läßt alle bisherigen Copir-Apparate: Sectos, Autos, Polygraphen etc., weit hinter sich, erreicht die autograph. Presse an Leistungsfähigkeit, übertrifft solche aber an Schärfe der Abzüge, durch Einfachheit und Billigkeit. Apparate mit zwei Druckflächen: Nr. 1 25/32 cm = Mk. 15.—, Nr. 2 25/40 cm = Mk. 20.—, Nr. 3 40/50 cm = Mk. 30.— incl. Verpackung. Prospekte, Zeugnisse, Originalabzüge etc. sofort gratis und frei. **Gittau i. Sachsen. Sieuer & Dammann.**

Tapeten

von 15 Pfg. an; Glanz- und Goldtapeten von 40 Pfg. an, bis zu den feinsten Genies, in der **Tapeten-Fabrik** von **Emil Hildebrandt** Nothf., Berlin, Kaiserstrasse 28. Musterkarten nach Ausserhalb werden auf Wunsch franco zugesandt.

Julius Krause—Putbus, Insel Rügen,

empfiehlt ab Straßunder Bahnhof **feinsten Rügen'schen Saathaser**

und erbittet Bestellung baldigst. Auf Wunsch werden die Säcke mit Blei-Plomben verschlossen. Proben stehen sofort zu Diensten.

Schwarze Cachemir-Kleider, neueste Facons, sehr billig empfiehlt die Damenschneiderei, Wilhelmsstraße 18, neben der Druckerei.

Wein-Strickgarn- u. Strumpfwaaren-Geschäft befindet sich jetzt **66. Alter Markt 66,**

und verlaufe wie früher, immer noch zu den billigsten Preisen. Amittirt leidere Camisols zu 1,75 und 2,00 Mk. Biquine Camisols von 90 Pf. an. Damen- und Kinderstrümpfe in größter Auswahl. Mohair-Tücher in allen Farben.

Otto Kühn,

66. Alter Markt 66.

Meine jetzige Wohnung befindet sich **St. Martinstraße Nr. 27.**

S. Kolanowski, Bauunternehmer.

3000 Mark sind zu verleihen gegen sichere Hypothek. Offerten postlagernd Posen A. N. 500.

Ein Käser

oder ein Milchpächter für einen Milch-ertrag von 100 Kühen wird u. s. f. günstig. Bed. sof. n. Curiaud gesucht. Central-Bureau, Betriplatz 2.

Stud. phil. erth. in d. Ferien Unterricht. Offerten sub P. Pos. 31g.

Es wird Pens. f. eine f. Dame in einer f. evang. Familie ges. Gef. Off. mit Preisang. postl. U. H.

Syphilis, Haut-, Frauenleiden, Impotenz heilt brieflich ohne Berufsstörung **Dr. med. Zitz, Berlin, Prinzenstr. 56**

Eine freundl. möbl. Stube mit bei. Eingang ist Salzdorfstr. 8 II zu vermieten.

Ein Laden mit Schaufenster wird am Alten Markt per Juli oder Oktober gesucht. Offerten unter A. A. 20 postlagernd.

Die Eisengießerei und Maschinenbau-Anstalt

von

J. Moegelin in Posen

empfiehlt ihr großes Lager aller landwirtschaftlichen Maschinen, als: Dreschmaschinen, Häckselmaschinen, Getreide-Reinigungsmaschinen, Trieurs, Säemaschinen, Sommerfeldt's Patent-Reihen-Säewalzen, Deltuchbrecher, Pflüge aller Art, namentlich vier-scharrige Saat- und Schälspflüge, Eggen, ferner Pumpen aller Art, Torfstechmaschinen, Stachelzaunrath. Säulen, Stützen, Träger, sowie überhaupt alle Eisen-Konstruktionen zu Bauzwecken.

Herrschastliche Wohnung gesucht

vom 1. Oktober ab 5-6 Zimmer mit Zubehör parterre od. 2. Stod mit Preisangabe. A. B. 100 Expedition der Posenener Zeitung.

Breitestr. 20

ist ein großer Laden n. Zubehör vom 1. Okt. d. J. zu verm. Näheres bei **Rudolph Rehfeld, Seifenfabrik.**

Verzierungshalber ein fr. möbl. Vorderzim., bef. Eing. f. 1 od. 2 Zim. per sofort Alt. Markt 77 2 Tr. L. a. haben.

Breitestraße 14.

Das Lokal, in dem seit 18 Jahren ein Zigarren-Geschäft unter der Firma **Carl Heine, Ulrich & Co.** betrieben worden, ist vom Oktober anderweitig zu vermieten.

Lydia Fraas.

Ein geräumiger Laden Bronnerstraße 4 ist zu vermieten. Näheres daselbst.

Die Parterre-Küchlein-keiten Friedrichstr. 12,

besteh. aus 7 Zimmern, Küche und Nebengel., sind vom Mai oder später zu vermieten. Auf Wunsch wird auch Laden ausgebaut, auch ist daselbst eine Remise oder Pferde-stall zu 3 Pferden. Näheres daselbst.

Leichter Verdienst!

Gewandte Leute, welche Lust zum Gausiren haben, werden gesucht. Verdienst täglich 3-5 Mark. Offerten unter H. B. 2649 sind an **Rudolf Mosse in Dresden** einzusenden.

Unter bescheidenen Ansprüchen suche auf einem Dominiuum Stellung als **Müller und Maschinenführer** Antritt kann am 1. Juli c. erfolgen. Beste Zeugnisse sind in meinem Besitz. Zuschrift erbeten **Kitowo, Pottsdamer Nojewo.**

Heinrich Hirschfeld.

Ein Schmied, der sämtlichen Maschinenbetrieb kennt, wünscht als unverh. Dominiual-Schmied Stellung. Die besten Ref. stehen zur Verf. 3. erfr. bei Herrn **Leo Gertig, Alter Markt 68.**

Käser-Gesuch. Für eine Käserei im Braunschweigischen wird zum 1. oder 15. Mai ein ordentlicher Gehilfe zu engagiren gesucht.

Gef. Offerten befördert die Annoncen-Expedition von **Saasenstein & Bogler, Magdeburg sub D. B. 425.**

Buchhalter.

Zum baldigen Antritt suche ich einen gewandten Buchhalter **Glassfabrik Lommis b. Deutsch. Stolch.**

Ein junger Mann, der polnischen Sprache mächtig, sucht per bald Stellung als Wirtschaftseleve. Gef. diesbezügliche Offerten erbitte unter V. 10 Schmiegel.

Einen tüchtigen **Maschinenführer** sucht

J. Moegelin.

Für mein Kurzwaaren-Geschäft suche ich einen

jungen Mann.

Julius Ephraim.

Ein energischer, 43 J. alter Landwirth, d. i. Brennerei u. Rübenbau erf., f. gest. auf f. f. Referenzen, Stellung als Administrator od. Ober-beamter. Off. unter A. B. 100 an die Erheb. d. Sta. erbet n.

Ein deutscher, verheir. thätiger Gärtner,

1 Kind, sehr gute Ateste, Forst und Jagd vertraut, sucht 1. Juli od. Okt. eine dauernde Stellung. Off. bitte **P. S. 60 Exped. d. Sta.**

Ein Lehrling

wird gesucht **Eduard Ephraim, Lindenstraße 2.**

Ein Lehrling

kann eintreten beim Drechslermeister **F. Böhm, Graben Nr. 4.**

Ein junges, geb. Mädchen sucht, gest. auf gutes Zeugnis, Stellung zur Stütze der Hausfrau. Off. unter M. M. postl. Wirthe.

Eine Wirthschafterin in festen Jahren, erf. in jeder Branche, sucht sofort möglichst selbst. Stellung. Gef. Offerten unter M. A. 1238 postl. Pinn.

Ein Primaner, Sohn achtbarer Eltern, sucht in einem Bankgeschäft od. passender Branche Beschäftigung. Off. sub A. B. 5 postl. Lagernd.

Eine geprüfte Kindergtr., bef. i. d. Elementar-Unterricht u. Spr. zu unterrichten, f. Stllg. Off. G. F. Kleinow, Nikolaistr. 2.

Wegen Aufgabe hiesiger Brennerei f. v. 1. Juli d. J. Stell. a. verb. **Brenner.** In letzter Stell. 6 Jahre. Nähere Auskunft erth. mein jetziger Prinzipal, Herr v. Treskow, Wierzonka bei Kobelnitz.

Ein Lehrling

mit guten Schulkenntnissen findet unter günstigen Bedingungen sofort Stellung in unserem Comtoir.

Glashütten-Actiengesellschaft zu Wsch.

Ein Wirthschaftsbeamter, 33 Jahr alt, unverheirathet, deutsch und polnisch sprechend, in gegenwärtiger Stelle 3 Jahr, gest. auf gute Zeugnisse und Empfehlung seines jetzigen Prinzipals, sucht 1. Juli cr. Stellung. Offerten werden erbeten unter J. K. 102 postl. Neutomschel.

Einen Lehrling

aus achtbarer Familie suchen **Gehr. Pohl, Optiker, Wilhelmsstr.**

Durch die gestern Nacht glücklich erfolgte Geburt einer Tochter wurden hoch erfreut

Nathan Praeger und Frau, geb. Krzyzkowski, Posen, den 4. April 1882.

Durch die gestern Mittag erfolgte glückliche Geburt eines muntern Knaben wurden hoch erfreut

J. Emmorloh und Frau, Bronnerplatz Nr. 6.

Codesnachricht.

Heute Nacht 1/21 Uhr starb nach längerem Leiden unser innigst geliebter Mann, Vater, Schwieger- und Großvater, der Zimmermeister

Johann Frese

im Alter von 60 Jahren.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Donnerstag um 3 1/2 Uhr Nachmittags statt.

Heute verschied nach schweren Leiden unsere vielgeliebte Mutter und Schwester

Frau Emilie Pohl,

geb. Schlieper. Dies zeigen nur hierdurch tief betrübt an

Kreuzburg O.S., den 2. April 1882.

Die trauernden Kinder und Geschwister.

Ein guter Plan.

OPTION. Umsatz von Fonds auf Option wird häufig fünf- bis zehnmal das Anlagekapital in ebensovielen Tagen abgedruckt deutsche Erklärung gratis. Adr. **GEORGE EVANS & Co.,** Fondsmakler, Graham House, London E.C.

Für die bei der am 3. d. Mts. stattgefundenen Beerdigung meines lieben Mannes bewiesene Theilnahme, insbesondere Herrn Pastor Zohn für die trostreiche Rede am Grabe, Allen meinen innigsten Dank. **Posen, den 4. April 1882.**

E. Pfennig,

geb. Magor.

Amerika, Afrika etc.!!

Niedrigste Biletpreise; Familien werden besondere Vortheile gewährt. Näheres bei **Gebr. Goselich, Breslau, Neue Taschenstr. 16 p.**

Freiwilligen-Examen.

Neue Course beginnen am 3. April. Im letzten Examen haben wiederum meine sämtlichen Schüler bestanden.

Posen, Friedrichsstraße 19. Dr. Thello.

Ren. Grüne Laterne Ren.

Dominkanerstr. 2. Heute Mittwoch den 5. April: **Wettkampf des berühmten Billardkünstlers Jean Devin mit Herrn J. Bonkowski von hier.**

Carambolagespieler werden freundlichst eingeladen. **Koopen.**

Um dem böswillig verbreiteten Gerüchte: ich wolle Posen verlassen und mein Institut hier aufgeben, Einhalt zu thun, erkläre ich hiermit dasselbe für erfunden und völlig unbegründet.

Posen, den 4. April 1882.

W. Behre,

Claviervirtuos Bergstr. 15 Auf dem Theatervettel vom 4. April c. spielt die Handlung „Der Königs-Leutnant“ im Gährigen Kriege. — Wir bitten Geschichtsschreiber um Belehrung!

Die Wissbegierigen bei Mähl.

Stadt-Theater. Mittwoch, den 5. April 1882: Zweites Gastspiel

des Herrn **S. Friedmann** und des **H. v. Carlowska.**

Die Bluthochzeit. Donnerstag, den 6. April 1882: Drittes Gastspiel

Der Königsleutnant.

B. Heilbronn's Volks-Theater. Mittwoch, den 5. April cr.: **Abends - Benefiz - Vorstellung der Wartenberg'schen Montagne-Troupe** mit vollständigem neuem Programm.

Auftreten des Herrn Direktor **Wartenberg** mit seiner Kiefontonne.

Großes Konzert, ausgeführt von der ganzen Kapelle des 99. Inf.-Regts. unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **W. Fischer.**

Auswärtige Familien Nachrichten.

Verlobt: Fr. Anna Sische mit Hrn. Reinhold Gebr. Fr. Betty Jacobson mit Hrn. Adolf Salz.

Fr. Margarethe Angell mit Hrn. Predigant's - Kandidaten Theodor Haussig in Berlin-Görlitz. Fräul. Hermine Dalmer mit Hrn. Ludwig Hirschberg in Straßburg - Berlin.

Fr. Hermine Thiemann mit Hrn. Kaufmann Adolf Rüdenhahl Berlin-Braunschweig.

Gestorben: Frau Minna Streicher, geb. Binder. Frau Johanna Schmod. General-Major v. D. Wilhelm von Schmid in Wiesbaden. Färbereibesitzer Wilhelm Sondernmann in Berlin. Frau Lotterie-Einnahmer Krimm geb. Spiesche in Potsdam. Postdirektor a. D. Rudolph Grünwald in Berlin. Frau Hauptmann Ludwig Sommer geb. Pape in Koburg. Pastor H. Bunge's Tochter Maria in Kaiserwerth. Rechnungsrath a. D. Karl Richter in Osnabrück. Prem.-Lieut. a. D. Wilhelm von Gottberg in Samiten.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger